

Das Fundament der Lehre vom Stein der Weisen, oder des urältesten Philosophi Hermetis Trismegisti Tabula smaragdina. Welche Tafel bisher von den meisten für ein unauflöslich Rätsel gehalten worden / dieselbe hat nunmehr in deutscher Sprache mit experimentirter Wahrheit deutlich erklärt, und darum sich genennet, Pyrophilus [i.e. D. Klefeker] ... alle gerechten Exemplarien von dieser Schrifft hat der Auctor eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Contributors

Klefeker, Detlef.
Hermes, Trismegistus

Publication/Creation

Hamburg : Conrad König, 1736.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/jtr4gg2g>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

16 31/378

Pyrophilus: das Fundament
der Lehre vom Stein der
Weisen. Hamburg 1736.

31310/A

N...vi 18/k

By Derek Keefner

Ferguson i, 472

Das Fundament

der Lehre

vom

Stein der Weisen,

Oder des

Urältesten Philosophi

HERMETIS TRISMEGISTI

TABULA SMARAGDINA.

Welche Tafel

bisher von den meisten für ein unauf-
löslich Räzel gehalten worden :

Dieselbe hat nunmehr in Teutscher Sprache mit experi-
mentirter Wahrheit deutlich erkläret, und darum sich genennet,


PYROPHILUS.

Vorerinnerung !

Alle gerechten Exemplarien von dieser Schrift hat der Auctor
eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Gedruckt und verlegt durch Conrad König, E. Hoch-Edl.
Hochw. Rath's Buchdrucker, in Hamburg. 1736.

Pyrophilus.



Der Adeptus Cosmopolita, oder auch Michael
Sendivogius genannt, hat in der Vorrede seines
Tractats vom Schwefel folgendes
erinnert:

Si in aliqua Scientia multum juvat aut no-
cet si unum verbum deest vel superat, illud
maxime in ista. Zu Teutsch: Wofern in etwa
einer Kunst es viel helfen oder schaden könne!
wenn nur Ein Wort weggelassen, oder Ein
Wort zuviel hinzugesetzt worden, so geschieht
solches in dieser Kunst aufs allernachdrücklichste.

Darum

Habe ich Pyrophilus diesen von mir selbst corrigirten
Druck, zu eines jeden Curiosi sichern Nachricht, mit
eigenhändiger Namens-Unterschrift und Siegel be-
mercken wollen: Allermassen ich kein Exemplar, wel-
ches von mir selbst nicht bezeichnet und besiegelt ist,
für gerecht erkenne.





Vorrede des Pyrophili
Über die
Smaragdische Tafel
HERMETIS.

Warum ich, Auctor dieser Schrift, meinen
eigentlichen Nahmen nicht beygeschrieben, das
ist geschehen darum! weil ich beschlossen habe,
so lange GOTT mir das Leben noch vergönnen
wird, der Welt bis an mein Lebens-Ende un-
bekannt bleiben zu wollen. Als nun wohl vielleicht etliche
Wenige ausdencken mögten wer ich sey: Dieselben bitte ich hie-
durch freundlich, wosern Ihnen meine Freundwilligkeit lieb ist,
mich gegen Niemand zu nennen oder bekannt zu machen, ich wer-
de solche Verschwiegenheit meines eigentlichen Nahmens! Für-
wahr! mit Erkenntlichkeit zu begegnen nicht ermangeln. Und
warum ich, Pyrophilus, diesen Tractat: Fundament der
Lehre vom Stein der Weisen: dem Druck übergeben, sol-
ches

ches haben verursacht folgende meine Umstände: Weil ich bisher seit vierzehnen Jahren für zwey mit Hand und Siegel bekräftigte, mir zugehörige, auf viele tausend Reichsthaler sich betragende gerechte Schuld-Forderungen, ohngeachtet ich alle ersinnliche Beförderungen darzu angewendet habe, einige Bezahlung noch nicht erlangen mögen: Also daß in besagter Zeit von vierzehnen Jahren ich von All dem Meinigen entblößet beständig einsam gelebet habe, auch noch so lebe: welche einsame Lebens-Art ich mehrentheils mit Lesen in verschiedentlichen Büchern zugebracht, wodurch denn unter Gottes Seegen, nebst emsiger Betrachtung der Natur-Wercke, würcklich ich mit überkommen habe die unfehlbare Theorie der Alchymie, weil selbige meine Theorie sich gründet auf Erfahrung, dermassen, daß ich mit einem sichtbaren metallischen Experiment sehen lassen und also unwidersprechlich behaupten kan die Möglichkeit von einer ehemahls bewürckten über alle Massen sich erstreckenden Vermehrung der Gold-Tinctur, von welcher Bewürckung ein gewisser Anonymus, in seinem Tractat, betitelt: Kern der Alchymie, Leipzig 1685. pag. 71. gezeuget hat mit folgenden Worten: Ich habe (sagt derselbe Autor) ein Pulver gesehen, welches an seiner Tugend und Krafft dermassen vermehret war, daß es schwerlich zu glauben, sintemahl eine geringe Quantität, so kaum für einen Gran anzusehen war, und in Wahrheit auch nicht viel mehr wog, eine so große Menge Mercurium zu Golde verwandeln kunte, daß es möchte für eine Lügen geachtet werden. Kein Mensch kunte durch Kunst dessen Zahl erreichen, so es war, so blieb es doch noch alles Tinctur, denn dieses Gran ward auf eine Unze geworffen, in welcher Vollkom-

men

menheit es so überflüssig war, daß alles zur Essenz gemacht wurde: Von welcher abermahl ein Gran auf zehen mahl so viel geworffen, das ist, eine Unze auf zehen, und diese abermahl auf zehen mahl mehr, wurde doch auch noch zur Medicin: Noch zehen mahl mehr zu einem von diesen wolte noch nicht genug seyn es zu Metall zu bringen, und war noch nicht genug mit diesen vorher gethanen Projectionen temperiret, aber zuletzt tingirte ein Theil Neunzehen Tausend. (NB. Ein Gran, welches nur ist der 60ste Theil von einem Quentlein, das hat zuwege gebracht: 304666656. Rthaler, oder 304 Millionen, 6 Tonnen Goldes, und 66 tausend 656 Reichsthaler.) Ich sage wiederholend, daß ich mit einem sichtbaren metallischen Experiment, in Vergleichung sehen lassen, und also unwidersprechlich behaupten kan! daß dergleichen über alle Massen zu erstreckende Vermehrung der Gold-Tinctur allerdings möglich sey: Und denn, wie gedacht worden, ich nun all über vierzehen Jahren meine auf viele tausend Reichsthaler sich belauende gerechte Forderung noch entbehren, und also ohne mein eigen Geld zu haben mich behelffen muß: Auch Niemand einiges Geld zu meiner freyen Disposition mir anleihen wollen, um die von Gott mir bescherte Theorie ins Werck stellen zu mögen: derhalben habe resolviret diese meine Theorie denen Curiosis für einen facilen Preis zukommen zu lassen: Wofür mancher wohl tausend und mehr Reichsthaler gerne gezahlet, wenn Er solche, vor seinen vielen, und wohl sehr theuren, Irrungen, hätte haben können: Weil ohne völliges Verständnis der hierin enthaltenen Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis: Niemand capabel das gewünscht

wünschte Ziel in der Alchymie erreichen zu mögen. Ja! ich bin versichert, daß ein jeder verständiger Curiosus, der diese Schrift erlanget, Fürwahr viel tausend Dancß mir zumwünschen wird. Und also verhoffe, nach geschעהer Distrahirung derer von mir besiegelten Exemplarien dieser unschätzbaren Theorie, so GOTT will! selbst besagte meine Theorie ins Werck anstellen zu können: Weil ohne sein eigen Geld Niemand das Hermetische Werck glücklich anzustellen, geschweige zu vollenden, vermag.

Als mir denn vorgekommen waren einige Schrifften von grosser Auctorität, welche aufs hefftigste die allerfürtrefflichste Wissenschaft der Alchymie verlaugnen und bespotten: und deno das Præjudicium Auctoritatis! Als die Quelle aller Irrungen! unbeschreiblich viel Schaden verursacht: So habe mich bestrebet, bis auf den Grund in der Alchymie zu forschen, und es hat mir endlich auch geglücket das Fundament der Lehre vom Stein der Weisen experimentirlich auszufinden. Welches Fundament in hier nachfolgender Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis nunmehr zum erstenmahl hiedurch mitgetheilet wird.

Denn! des Hermetis Trismegisti Smaragdische Tafel ist der wahre Probier-Stein aller Lehre von dem Stein der Weisen: Und dieselbe Lehre ist nicht eine Lehre derer Wort-Gelehrten und zänckischen Disputirer, oder Spötter: (wie leider sehr viele, auch unter denenjenigen, welche man für sehr gelehrt mit hält, über die Hermetische Kunst spotten: Fragt man: Warum? Antwort: weil Sie nicht Lust haben zur Wahrheit die im Verborgnen liegt.) Sondern

dern sie ist eine Lehre der Weisen, welcher Anfang ist die Erkantnis und Prüfung unser Selbst.

Ich kan nicht umhin hierbey anzuführen was ein sonst sehr berühmter Anonymus unter andern seinen Schrifften mit einfließen lassen, aus gänzlichlicher Unerfahrenheit von der Alchymie, mit folgenden Worten: So leicht es aber ist aus Tannen-Holz Ceder-Holz, aus einem Kiesel-Stein einen Chrysolith, aus einem Hunde ein Pferd, aus einem Dorn-Strauche einen Eich-Baum zu machen, so leicht ist es auch andere Metalle, geschweige viel geringere oder ungleichere Dinge in Gold zu verwandeln, und die darin arbeiten sind entweder Thoren oder Betrüger, welche vermessener Weise GOTT selber zu meistern suchen. Nun würde ja besagter Anonymus, welcher kurz vorherstehende Worte publiciret hat, verstummen, und sich schämen müssen, wenn man ihn früge: Ob seine Eltern, oder Vormündere, Thoren und Betrügere gewesen, und die GOTT selber zu meistern gesucht hätten, darum! daß Sie Ihn haben unterweisen lassen zu lernen: A. B. C. schreiben, lesen, und fremde Sprachen verstehen! die weil ja Er dergleichen Wissenschaft nicht mit sich auf die Welt gebracht hat? Weiter: Ob denn das Thorheit, Betrügeren, oder eine Meisterung Gottes zu nennen sey, wenn man wilde Aepffel, wilde Birn, wilde Kirschsen, und sonst andere wilde Frucht-Bäume aus der Wildnis wegnimmt, und solche in ein wohlgedüngtes Erdreich eines sichern wohl gegen der Sonnen placirten Gartens verpflanzt, und auch durchs künstliche Einsprossen dererselben unschmacksame Art Früchte

te in die Allerbest wohlgeschmeckendeste verwandelt? Im gleichen: Ob es Thorheit, Betrügeren, und Gottes Meisterung zu nennen sey, wenn der Künstler das Kupffer in Messing verwandelt: Weil, so lange die Welt gestanden! die Natur allein kein Messing abgeben hat? Diese kurz vorherstehende drey Experimenta seynd ja aller Welt vor Augen, so daß kein Mensch solche läugnen kan: Und selbige beweisen ja unwidersprechlich, daß alle drey Reiche, oder drey Haupt-Geschlechter, nemlich das Animalische, das Vegetabilische, das Mineralische allerdings sich verwandeln und verbessern lassen. Denn! von noch saugenden verlohren gegangenen Kindern sind ja Exempla bekandt, daß solche, als sie groß gewachsen, und bey dem Jagen mit gefangen, so dumm wie die Thiere befunden worden. Wer wolte nun tadeln, und es für eine Gottes-Meisterung ausdeuten, wenn man die von Natur dumme Menschen durchs Unterweisen verwandelt in verständige? Daß auch die Verwandlung der wilden unschmackhaften Früchte durchs künstliche Pflropffen geschehen könne, solches haben auch die Bauren denen Gärtnern schon abgelernt: Und gewißlich ein Bauer würde es für eine Thorheit halten, wenn man sein Verwandeln der Früchte durchs Einpflropffen als eine Gottes-Meisterung bestraffen wolte. Also ist es für wahr auch keine Thorheit, Betrügeren, oder Gottes-Meisterung zu nennen, wenn ein Adeptus die geringern Metallen verwandelt in Gold oder Silber. Daß dergleichen Verwandlung auch offtermahlen præstiret worden, davon sind glaubwürdige Attestata genug vorhanden. Unter andern will ich nur zwey anführen, welche ihrer Glaubwürdigkeit halben für Verständigen genug seyn werden. Als Erstlich: Johann Baptista von Helmont

mont (welcher war ein ganz Gewissenhafter und in Untersuchung der Dinge Natur durch selbst eigenhändige Arbeit sehr tief erfahrner Mann! welches Zeugnis auch seine Feinde Ihm beylegen: der auch noch nicht sehr lang, nemlich Anno 1644. verstorben,) hat in seinen Schrifften hinterlassen folgende Nachricht: Ich bin gezwungen zu glauben daß ein Gold- und Silbermachender Stein in der Welt sey: weil ich zu unterschiedlichen mahlen mit meiner eigenen Hand dergleichen Pulver, eines einigen Gran schwer, auf etliche tausend Gran heisses Quecksilbers geworffen, da denn in Beyseyn vieler Umstehenden, mit erfreulicher Verwunderung unser Aller, die Sache in dem Feuer recht angegangen, wie die Bücher davon schreiben. Nun hatte derjenige, der mir das erste mahl etwas von diesem Goldmachenden Pulver gab davon zum wenigsten noch so viel, daß er zwey mahl hundert tausend Pfund Goldes damit hätte machen können. Es gab mir derselbige ohngefehr ein halbes Gran von demselbigen Pulver, und daraus wurden mir Neun und drey Viertel Unzen Quecksilber in Gold verwandelt: Und so viel Gold gab mir ein fremder Mann, mit dem ich nicht länger Freundschaft gepflogen, als einen einigen Abend. Dieses ist eine ungezwungene Nachricht, wie ein Jeder selbst nachlesen kan: Besiehe Helmontii Opera in Folio zusammen gedruckt zu Sulzbach, Anno 1683. auf pag. 1262. Zweytens: Der weyland sehr berühmte Hagische Medicus, Herr Doctor Johannes Fridericus Helvetius, hat einen Tractat, betitelt: Vitulus Aureus, herausgegeben, darein

B

schreibt

schreibt Er : Daß Anno 1666. den 27. Decemb. Ein unbekandter Mann zu Ihm gekommen , welcher , nach einigen mit Ihm gewechselten Reden , zuletzt Ihm den Lapidem Philosophorum gezeigt , auch betasten lassen , wie Er , Helvetius , in besagtem Tractat unter andern mit folgenden Worten bemercket hat : Ich an meinem Ort vergnüge mich an dem , daß ich es mit meinen Augen gesehen , und mit eigenen Händen gemacht habe. Eben das Glück von welchem die Philosophi sich sehr breit machen , habe ich gehabt , indem von meinen Händen ein Funcke der Ewigen Weißheit , ja ein Schatz welcher zwanzig Tonnen Goldes zuwegebringen könnte , betastet worden. Es ist auch von mir ein unreiner dicker Bley-Klumpen im Feuer durch ein klein wenig von dem Pulver des Steins der Weisen in dichtetes und im Feuer probirtes Gold verwandelt worden. Daß ich also Jederman , auch diejenigen welche bis anhero an der Existenz gemeldtes Arcani gezweifelt , und bey anderen für unmöglich ausgesprochen , versichern kan , daß in der Welt der Stein der Weisen allerdings und in Wahrheit zu finden sey. Im übrigen so offenbaret der Grosse Gott nicht ohne Unterscheid allen Sterblichen Seine Salomons-Gaben. Denn es scheint Ihnen was Sonderliches zu seyn , wenn Sie sehen daß eine Creatur von Etwas , das seiner Natur was Gleiches besitzt , durch Krafft eines magnetischen heimlichen Ausflusses zu sonderbaren Wirkungen gezogen wird. Zum Exempel: Die magnetische Krafft , dem Eisen von dem Magnet gleichsam eingepflanzt : Die magnetische Krafft im Golde vom Queck-

Quecksilber: Die magnetische Krafft im Silber vom Kupffer, und also consequenter in allen Metallen, Mineralien, Steinen, Kräutern und Pflanzen, 2c. Über das frage ich nicht unbillig: Wer ist wohl unter denen fürtrefflichsten Philosophis so subtil, daß er auch mit seinem herrlichsten Verstand begreifen möge durch was für ein Obumbraculum die Facultas imaginativa tingens venenosa sive monstrosa eines schwangern Weibes fast in einem Augenblick ihr Werck vollführe, wofern Sie nur von einem äußerlichen Objecto zur Würckung gebracht wird? Ich glaube zwar, es werden viele herschwätzen, es sey ein Opus Diaboli mortomagicum, aber die nârrischen Schwätzer fürchten den Glantz des wahrhaftigen Lichts der Wahrheit, durch welches die Augen der Nacht-Eulen verlehret und geschlagen werden. Sind denn desßwegen alle und jede des Innerlichen Lichts der Erkântnis verborgener Sachen beraubet, weil Ich oder Du nicht wissen wie die Kräfte, so zu einerley Endzweck geschaffen sind, können und sollen angebracht und gebraucht werden, und was dergleichen mehr ist? (So weit Helvetii Worte.)

Solchemnach ist es ja unverantwortlich gehandelt, wenn man urtheilet von Dingen davon man noch keine Erfahrung hat. Viele, und ich liege nicht! Wenn ich sage die Meisten derer Herren Wort-Gelehrten, zum Exempel: Cartesii Anhänger, vermeynen, daß es genug sey, vermöge des Præjudicii berühmter Männer zu approbiren was geschrieben oder geredet werde: Und unterlassen also die unfehlbare Selbst-Probe, ohne welche doch kein einziger Satz für ganz gültig anzunehmen:

weil die selbst eigene Erfahrung allein der unfehlbare Lehrmeister ist: Hingegen sind Menschen-Satzungen durchgehends mit Fehlern behaftet. Denn! daß die wahre Weisheit allein bey der Erkänntniß unser Selbst zu suchen und zu finden sey, solches wird einem Jeden die Probe, wenn Er recht Gewissenhaft verfähret, unfehlbar versichern.

Weil diese Schrift eigentlich handelt von der Alchymie, so kan ich des allen Irrthum verursachenden Præjudicii halben nicht umhin, hierbey zu gedencen, wie ihrer wohl sehr viel seyn mögen, die sich richten nach den Alchymischen Schriften des weyland sehr berühmten Herrn D. Joh. Joachim Bechers! Allein! Alle die sich darnach richten, um das Geheimniß der Hermetischen Kunst ausfinden zu wollen, dieselben befinden sich im allergefährlichsten Irrthum: Derothalben! so lange Jemand bey besagten Bechers Lehre von der Alchymie beharret, so lange ist es demselben platterdings unmöglich zum Geheimniß der Hermetischen Kunst gelangen zu mögen: Denn! Becher hat noch nicht einmahl verstanden und gar nicht gewußt den Anfang in der Alchymie, nemlich die drey Principien! welche allerdings und unentbehrlich zu allen unter dem Monds-Kreise zu entstehenden Creaturen erfordert werden. Ja! das Præjudicium Becheri hat so gar auch verleitet gehabt den weyland sehr berühmten Herrn D. G. E. Stahl, meinen gewesenen lieben Freund, mit welchem ich selbst, vor der Zeit meiner Erleuchtung und endlich erlangten unfehlbaren Theorie, einige Alchymische Briefe gewechselt habe. Denn! besagter Herr D. Stahl hat in seinem Tractat, betitelt: Einleitung zur Grund-Mixtion derer unterirdischen, mineralischen und metallischen Körper, Leipzig

zig 1720. nach Bechers Principien sich reguliret, und also dadurch die alleinigen und gerechten, zu allen neu zu entstehenden Creaturen unentbehrlich erforderlichen, drey Principien auch nicht ausfinden können: Und zwar absonderlich und fürnemlich! weil Stahl geglaubet hat, (gleich wie auch noch bis anhero fast die ganze Gelehrte Welt gläubet,) daß Becher mit seinem publicirten Experiment, nemlich aus nicht-metallischen Dingen, Eisen gemacht habe! welches aber doch keinem Menschen möglich ist. Als nun besagtes von Bechern publicirtes falsches Experiment bey Stahl Glauben gefunden hatte, so hat der liebe Mann leider dadurch sich in einen unendlichen Irrgang verleiten lassen, dermassen! daß Er darüber alle diejenigen Schrifften, welche eigentlich die wahrhaffte Lehre der Alchymie in sich haben, ich meyne die Schrifften der Adeptorum, gänglich verworffen hat: Ja! Er hat so gar in seinem Tractat, betitelt: G. E. Stahls Zufällige Gedancken und nützliche Bedencken über den Streit von dem so genannten Sulphure, und zwar so wohl den gemeinen, verbrennlichen, oder flüchtigen, als unverbrennlichen oder fixen, gedruckt Halle, Anno 1718. Imgleichen in besagten seinem Tractat, genannt: Einleitung zur Grund-Mixtion, Leipzig 1720. den Becher allen wahren Philosophen ausdrücklich vorgezogen, (da doch Becher selbst noch nicht einmahl den Anfang von der Alchymie verstanden hat! wie solches offenbar erhellet aus Bechers vielen publicirten Schrifften.) So ist deshalb nicht genug zu beklagen, und zu beschreiben, der entseßlich viele Schaden und die Verführung, so das Præjudicium Auctoritatis verursachet. Denn! man bedencke: Der Be-

cher hat absolutè prætendiret von Neuen Metall machen zu können, welches doch keinem Menschen möglich ist. Er, Becher, hatte, wie zu lesen im 1. Capitel seines Supplements ad Physicam subterraneam, aus Unverstand falsch ausgelegt des Divi Thomæ, und auch Gebers, daselbst von Ihm angeführte Worte: Und auf solcher seiner falschen Auslegung concludiret Becher wie hier folget: Proinde semper existimabam, illum artificem metalla radicaliter transmutare non posse, qui non arte metalla producere possit, ex principiis puta naturalibus actu metallum non existentibus, hæc est enim principiorum definitio, ut sint id, unde aliquid fit, non id, quod inde factum est. Und um diesen seinen falschen Satz noch besser zu beschönigen! so lehrt Becher das wahre Philosophische Axioma: Facilius est aurum construere, quam destruere, ganz um! Und constituiret dasselbe auf folgenden Thon: Qui metalla construere nescit, ignorat etiam illa destruere: Eben als ob dieser sein falscher Satz mit vorbesagtem wahren Philosophischen Axiomate einerley sey. Zu geschweigen: Daß mit Syllogismis die Verborgenheit der Natur sich nicht entdecken läffet. Ferner im 2. Cap. seines Supplements ad Physicam suam subterraneam urtheilet Becher von den Principiis der Metallen ganz unerfahren: Weil Er dieselben als ein Aeusserliches Sichtbares abgebildet, und nach solcher seiner vermeintlichen Abbildung seine Frage: Utrum ex mineris vel aliunde, adhuc in primo statu sine mixtione, quodlibet Principium metallorum per se haberi, ac arte tractari possit? beantwortet hat mit folgenden Worten: Principia in mineris reperiri & in mineralibus, & Virtutem feu Potentiam mine-

mineralem universaliter disseminatam esse, ac ubique reperiri, proinde etiam Philosophorum Elixir universale vocatur, quasi ex omnibus rebus parari ejusdem materia possit. Darüber Er den zuletzt (nachdem Er verschiedentlich Gute Philosophische Dicta angeführet, aber fälschlich solche erkläret hatte) folgenden! mit offener Unwahrheit begleiteten! zur Überzeugung seiner Blindheit in der Alchymie! ganz absurden Schluß publiciret hat: Hoc Experimentum (nemlich zu lesen gegen das Ende des 2. Cap. seines Supplements in Physicam suam subterraneam) etsi leve sit, docet tamen ex materia, ne minerali quidem, verum ferrum facere, brevi spatio temporis, atque ita confundit omnium illorum subtilitates, qui nescio quot secula metallorum generationi assignarunt, ubi sunt jam tria Paracelsi principia? Communis limus, commune oleum lini, generant verum ferrum, fateberis ergo vel hæc Paracelsi principia ad generationem metallorum non facere, vel si requirantur, in limo & oleo lini latere. Wenn aber der gute Becher den in seinen Schriften von Ihm bisweilen angeführten Sendivogium nur bedächtlich gelesen und beherzigt hätte, insonderheit was derselbe in seinem Novo Lumine Chemico, in der Præfation ad Ænigma Philosophorum mit diesen Worten erinnert: Infiniti sunt libri de hac arte tractantes, vix in ullo reperietis veritatem, eatenus vobis patefactam: quod hanc ob causam præstare volui, quia cum multis, Philosophorum scripta se bene intelligere putantibus, sermonem contuli, sed deprehendi, illos eadem scripta longe subtilius explicare, quam natura, quæ simplex est, require-

quirebat: imo omnia mea dicta veridica, ipsis semper alta sapientibus, videbantur nimium vilia & incredibilia. Verum quidem est, si in studio Chemico requiretur subtilis ingenii perspicacitas, & res ejusmodi esset, ut ab oculis vulgi posset conspici: satis apta vidi illorum ingenia ad indaganda talia: sed vobis dico, ut sitis Simples, & non nimium prudentes, donec arcanum inveneritis, quo habito, necessario aderit prudentia, tunc (aber nicht eher, bis ihr das Arcanum ausgefunden habt) vobis non deerit libros infinitos scribendi facilitas: quod longè facilius erit illi, qui in Centro est, & rem videt, quam huic qui in Circumferentia (wie Becher) ambulat, & nil præter auditum habet. Denique nolite vobis res adeo subtiles (wie Stahl in besagter seiner Einleitung zur Grund-Mixtion: mit seinen vielen subtilen Ausspeculirungen unnöthiger Distinctionen von der Vermischung derer unterirdischen Körper-Theilgen Quantitet und Qualitet seinen Lesern hat wollen) imaginari, de quibus Natura nil scit; sed manete, manete inquam in via naturæ simplici, quia in simplicitate rem citius palpare, quam eandem in subtilitate videre poteritis: nolite in lectione meorum scriptorum semper inhærere syllabis, sed legendo utique considerate naturam & ejusdem possibilitatem. Antequam vero ad opus vos accingatis, imaginemini diligenter quid quærat, & quis sit intentionis vestræ scopus ac finis: nam multo melius est cerebro & imaginatione prius discere, quam manu & sumptibus. So würde Er, Becher, des Paracelsi, Basilii Valentini und Sendivogii allerwichtigste Lehre, nemlich daß die drey Principia,

cipia, als Sal, Sulphur, und Mercurius, zu allen neu zu entstehenden Creaturen, und zwar jedes nach seiner Art, allerdings und unentbehrlich erfordert werden, nicht so achtlos tractiret, sondern solche zu allererst erlernet und sich bekandt gemacht haben, an statt! so albern zuzuplagen, und wieder aller Philosophorum Schrifften, ja! noch ohne seine eigene Erfahrung des vermeintlich gemachten Eisens, (denn ein Pulver ist ja kein Eisen) vor aller Welt sich zu prostituiren und vorzugeben daß man könne von Neuen Metall machen. Becher schreibt zwar: Er habe aus verbrannten Leim und Del ein Pulver erhalten, aus welchem Pulver der Magnet etwas an sich gezogen: Und darüber syllogismisiret Er im 3. Cap. seines Supplements ad Physicam suam subterraneam also: Weil aber nicht ein Jeder die Gelegenheit hat solch Pulver, welches man aus verbrannten Leim und Del bekömmt, in einen Körper zu reduciren, weil eine solche Reduction ein grosses Feuer und Zurüstung erfordert, so muß man unterdessen sich begnügen mit der Beschaffenheit desselben Pulvers, nemlich daß dasselbe vom Magnet angezogen werde, als welche die fürnehmste, wesentliche, und eigenartigste Beschaffenheit des Eisens ist: Denn (sagt Becher daselbst weiter, aber aus Unerfahrenheit) es ist Niemahls angezeigt oder beobachtet worden. daß der Magnet sonst etwas, als nur allein Eisen, an sich gezogen habe, oder daß das Eisen anderstwoher, als nur vom Magnet allein, sey angezogen worden. Mit diesem von Becher formirten falschen Satz, hat Er sich selbst, und auch unzählich vielen die Ihm solches zugegläubet, einen Niesgel vorgeschoben! um die Wahrheit, welche im Verborgnen liegt,

E

nicht

nicht erfahren zu mögen. **Sehet! was das Præjudicium auctoritatis vermag!** Denn der Augenschein lehret! daß eine calcinirte Schwefel-Schlacke vom Magnet auch angezogen werde: Wie solches ein Jeder selbst probieren, und mit eigenen Augen ansehen kan. Darum fällt ja Bechers Meynung von seinem aus der Sudeley seines abgeschlemten Residui des verbrannten Leims und Oels erhaltenen Pulver gänglich hinweg. Zu geschweigen, wie Becher meynet, daß das bloße Eisen-Anziehen des Magnetens sollte des Eisens fürnehmste, wesentliche, eigenartige Beschaffenheit seyn: Denn welcher Eisenschmidt würde Aschen-Pulver für Eisen annehmen? Kurz: Obgleich Becher hin und wieder in seinen Schrifften viele wahrhaftete Philosophische Auctores mit angeführet, so hat Er doch in dem passu! allwo Sie von der Haupt-Sache und von der Arbeit geredet haben! keinen Einzigen verstanden, sonst würde Er wenigstens den Allerdeutlichsten, nemlich Sendivogium noch wohl beherziget, und von seiner albernen Meynung, nemlich Metall von Neuen machen zu wollen, abgelaßen haben. Denn es stehen in besagten Sendivogii Novi Luminis Chemicis 7. Tractat folgende ausdrückliche Worte: In regno minerali metallum tu creare nescis, & si gloriaris vanus es & mendax. Und gewiß! Der Verfall des Bechers auf die Ausforschung um Metall von Neuen machen zu wollen: Und als Er vermeynet solches schon ausgefunden zu haben, ich sage! Dieses Præjudicium ist die wahre Ursache warum Becher das Geheimniß der Hermetischen Kunst nicht erlangen können. Warum aber der so berühmte Stahl in Nachforschung der Alchymie in der Irre geblieben! das hat verursacht seine! so wohl über die wahren Philosophen,
als

als auch über dererselben wahrhaftigen Sätze! publicirte Spötterey: Zu lesen insonderheit in seinem Tractat, betitelt: G. E. Stahls Bedencken über den Streit von dem so genannten Sulphure, Halle 1718.

Die Schrifften der Weisen wollen mit Nachdencken verstanden seyn: Dazu nun haben die Wort-Gelehrten keine Lust: Und weil Sie der Weisen Redens-Art nicht verstehen mögen, so spotten sie darauf: Dadurch aber läffet sich ein Weiser nicht verändern, sondern beobachtet beständig des Herrn Christi Lehre bey dem Matth. cap. 7. vers 6. Wer demnach auch gerne die Glückseligkeit der Weisen erlangen wolle! Der bediene sich der Lehre des siebenden Verses des besagten Siebenden Cap. Matthæi.

So hat auch der Adeptus, welcher sich Cosmopolita genennet (und sonst Sendivogius mit benahmet wird) in der Vorrede seines Novi Luminis Chemici, den Unterscheid zwischen der Weisen und der Sophisten Schrifften ganz treuherziglich angezeigt mit folgenden Worten: Porro præsentis huius Tractatus, mea Experientia conscriptos, scientiæ filiis offero: ut dum omni cogitatione motuque animi in Naturæ occultis operationibus inquirendis versantur, inde rerum veritatem, ipsamque Naturam perspiciant & cognoscant, in qua RE SOLA totius sanctissimæ Artis Philosophicæ Perfectio consistit, modo via Regia, quam Natura in omnibus operationibus præscribit, progrediantur. Ideo hic Candidum lectorem admonitum velim, ut scripta mea non tam ex verborum cortice quam è Naturæ viribus intelligat; ne postea tempus, laborem, & sumptum frustra expensum de-

ploret. Consideret Sophorum hanc esse scientiam, non imperitorum: Et longè alium esse Philosophorum sensum, quam ut eum percipiant, vel Thrasones gloriosi, vel literati irrisores, ant contra Conscientiam vitiosi, qui dum virtutibus emergere non possunt, sceleribus & honestorum virorum calumniis id moliantur. Zu Teutsch: Ich schencke aber gegenwärtige Tractätlein, welche ich aus eigener Erfahrung zusammen geschrieben habe, denen Söhnen der Kunst: auf daß, wenn Sie mit allen Sinnen und äußerstem Nachdenken die verborgenen Wercke der Natur nachforschen, sie daher die Wahrheit der Dinge und die Natur selbst ansehen und erkennen mögen, in welchem Einigem Dinge der ganzen heiligsten Philosophischen Kunst-Vollkommenheit bestehet, wenn Sie nur nachfolgen der gebahnten Strasse welche die Natur in Allen ihren Wercken vorzeiget. Derohalben will ich allhier dem aufrichtigen Leser erinnert haben! daß er meine Schrifften nicht bloß nach den äußerlichen Klang der Wörter, sondern nach dem Vermögen der Natur verstehen wolle, damit er nicht die Zeit, Arbeit, und Kosten umsonst verwendet beklagen dürffe, Er bedencke! daß dieses eine Wissenschaft sey der Weisen, und nicht der Unerfahrenen, und daß der Philosophen Sinn und Verstand ganz anders beschaffen sey, als daß solche sollten können verstanden werden von Ruhmsüchtigen Disputierern, oder Naseweisen Spöttern, oder von denenjenigen die da Brandmähle in ihrem Gewissen haben, welche, indem Sie durch keine Tugenden sich empor

por bringen können, so bestreben Sie sich durch Buchstücke, und mit austossenden Lasterungen wieder ehrlichen Leuten, Ruhm zu erwerben: (So weit Sen-divogii Worte.)

Die Weisheit nun übertrifft die Wort-und zänckische Disputier-Gelehrsamkeit so sehr! als wie das feine und reineste Gold an seinen Glanz, Werth, und Vermögen, des Eisens Kostigkeit und Grobheit übertrifft. Und weil derjenige, welcher den Stein der Weisen ausfindet! zugleich mit demselben erlanget eine vollkommene Gemüths-und Leibes-Gesundheit, welche gar keine Kranckheit zulasset, und auch darneben so viel Reichthum als die ganze Welt vermag! Indem ein Besitzer des Steins der Weisen die geringen Metallen! so viel er will! in Gold oder Silber verwandeln kan: Darum haben die Alten Weisen, und alle Ihnen nachgefolgten Adepti, auf Eingebung Gottes, die Lehre von der Hermetischen Kunst nur mit Gleichnissen und verblühnten Redens-Arten beschrieben! (welche Gleichnisse und verblühnte Redens-Arten, NB. zu verstehen in den unverfälschten authentischen Schrifften der Adeptorum! doch allesamt ganz reine mit gar keiner Lügen vermengete Wahrheiten sind.) Auf daß diese allerkostbarste Kunst nicht gemein werden möge. Dahero geschieht es denn, daß die meisten Forscher nach dieser Wissenschaft gleich Anfangs bey dem Lesen solcher aus Gleichnissen bestehenden und mit Räzeln vermengeten Schrifften wegen dererselben Verstandniß alle Hoffnung verlohren geben: Und zwar insonderheit über folgende zwey zuerst im Weg stehende erschrecklich scheinende Meynungen.

Erstlich: Weil durchgehends die Adepti auch erwähnen

von einer gewissen verständlichen Prædestination, oder Erwählung, welche aber vom Unerfahren desperat ausge-
deutet wird: Denn! daß Niemand absolut excludiret sey, sol-
ches hat ein gewisser erfahrner Naturkündiger mit folgenden Wor-
ten angezeigt: Certum profecto est, naturam, instar a-
mantissimæ matris, omnibus pretiosum & unicum
hunc vitæ Thesaurum proponere & offerre, atque De-
um universalem nostrum Patrem, pro omnium com-
modo cavernæ hujus fatalis portam semper amplissime
apertam tenere: Zu Teutsch: Gewiß ist es fürwahr, daß
die Natur, als eine liebevolle Mutter, diesen köstlichen
und einzigen Schatz des Lebens allen Menschen vorle-
ge und darbiete, und daß Gott unser allgemeiner Va-
ter, allen zum Besten, das Thor der Verhängniß-
Hölen allezeit weit offen halte. So fragt sich: Wie
man vergewissert werden möge, ob man auch præde-
stiniret oder erwählet sey zu Erlangung des Steins der
Weisen?

Zweitens, wird gefragt: Ob es auch wohl möglich
sey die Materie des Steins der Weisen ausfinden zu
können, und zwar deswegen! Weil die Adepti die
Materie des Steins der Weisen benennen mit denen
Nahmen aller vorhandenen Dinge, so nur zu erden-
cken seyn?

Weshalben denn auch ich, Pyrophilus, wie Gott weiß,
lange, lange Zeit beunruhiget gewesen, bis der liebe Gott auf
mein beständiges Seufzen und Bitten Sich über mich erbarmete,
und über diese beyden Himmel-hoch reichende, ja! die fast ein
Jeder sich einbildet als unübersteigliche Vorgebürge, mich
hin-

hinüber half: Und seit dem ich die überstiegen habe, befinde mich als Neugebohren. Dahero kan ich nicht umhin einem Gottsfürchtigen Leser und Forscher in den Hermetischen Schrifften mitzutheilen die ohnfehlbaren Hülffs-Mittel, mit welchen gänzlich aus dem Wege geräumt werden können besagte beyde erschrecklich scheinende Vorgebürge, als weßhalben fast die meisten Forscher an Erlangung der Kunst verzweifeln.

Betreffend die erstere Meynung: Um zu wissen! Ob man auch zu Erlangung des Steins der Weisen prädestiniret oder erwählet sey: Dieses beruhet auf die Erkänntniß und Prüfung unser Selbst, nemlich! Wenn man vorher in seinem Gewissen überzeuget, daß der Stein der Weisen in der Welt vorhanden ist: Und daß man (Nota bene) ohne einigem Innerlichen Widerspruch sich dazu angetrieben findet! (denn wofern man dargegen auch nur den allergeringsten Innerlichen Widerspruch bey sich vermercket, so ist das eine gewisse Erinnerung unsers Schutz-Engels, das ist, unsers Gewissens, nemlich! daß man von solchem Suchen abkehren solle.) So dann frage man sich Selbst in ganzer Einsamkeit vor dem Allwissenden Gott! Welcher unser Hertze siehet und kennet: Was man beginnen und verrichten wollte, wenn man den Schatz der ganzen Welt: das ist! den Stein der Weisen, erlangete? Vor Gott aber gilt keine Verstellung oder Heuchelen. Alsdenn würde es thörllich gehandelt seyn, wenn man bey Nachforschung des Steins der Weisen schwanger gieng mit Eitelkeiten. Derohalben! Wer bey Nachforschung desselben alle Eitelkeiten fliehet und meidet, und Gott täglich um Erleuchtung inbrünstiglich anflehet, seine bisher begangene Unges

rechts

rechtigkeiten herzlich bereuet, für wissentlichen Sünden fernerhin sich hütet, und dabey dem Allwissenden Gott ernstlich angelobet: [aber! Nota bene! Gott siehet das Herz an,) daß Er die endliche Erlangung des Steins der Weisen zuvörderst zu Gottes Ehren, und denn zum Nutz des Nothleidenden Neben-Menschen anwenden wolle! Derselbe hat sich zu Erlangung des Steins der Weisen wahrhaftig prædestiniret oder erwählet: Weil eine jede so genannte Prædestination oder Erwehlung dependiret von zeitlicher Vorbereitung, qualis enim Præparatio, talis Prædestinatio: Und diesem Satz kan mit einiger Wahrheit nicht widersprochen werden. Denn! wer besagten Satz, nemlich: Daß alle Erwählung dependiret von zeitlicher Vorbereitung, läugnen wolte, der würde zu verstehen geben, daß alle Lehren, Erinnerungen, und Vermahnungen, zum Guten, thörllich und unnützlich wären. Wer demnach auf eine andere Art einige Prædestination oder Erwählung, Es sey auch zu was es wolle! statuiret, derselbe ist verdüstert, und weiß selbst nicht was er vorgiebt.

Angehende die zweyte Meynung: Wie es zu verstehen sey, daß die Weisen aller vorhandenen Dinge Nahmen die nur zu erdencken seyn der Materie des Steins der Weisen beylegen: So ist deshalb zu wissen, daß solches nicht nach den Aeufferlichen Schein und Klang der Wörter zu verstehen, sondern eine verblühmte Redens-Art, und heimliche Bedeutung sey. Denn die Alten Weisen waren, und alle Ihnen nachfolgende Adepti sind, in ihrem Gewissen bey Gott verbunden, das Geheimniß ihrer Materie, und die Vorbereitung derselben, ja nicht mit schlecht weg zu verstehenden Worten,
son:

sondern nur durch Gleichniß-Reden zu offenbaren, damit nur allein denen die Gutes im Sinn haben der Schatz aller Schätze zu Theil werden möge. Dieselbe Benennung nun! da die Philosophi der Materie des Steins der Weisen die Nahmen aller und jeder Dinge geben, ist! nach rechtem Verstand! die lautere Wahrheit. Denn ein jeder erfahrener Naturkündiger weiß, daß aller Creaturen Materie ist entsprossen aus den vier Elementen: Und also entspringet auch die Materie des Steins der Weisen aus den Vier Elementen. Dahero haben alle und jede Dinge, nicht allein in sich, sondern auch außer sich, die Vier Elementen: Und die hat der Stein der Weisen auch in sich. Folglich läset sich ja Rechtmäßig behaupten die figürliche Redens-Art, nemlich: daß alle und jede Dinge besitzen die Materie des Steins der Weisen. Eben dahin zielen folgende des Philosophi Worte: Verwandle die Elementen, so wirst du finden was du suchest. Und der Auctor des Tractats, genannt: Haus des Lichts: p. m. 15. sagt also: So ist nun der Saame, oder die erste Materie, eine gewisse Limosität von diesen Vieren (nemlich von den 4. Elementen) ausgezogen, denn jedwedes von ihnen giebt von seinem wahren Centro oder Mittel-Punct darzu eine dünne schleimichte Substanz, und aus ihrer aller Schleim machet die Natur das Sperma oder den Saamen durch eine unaussprechliche Vereinigung und Vermischung: Diese Vermischung und Zusammensetzung der schleimichten Anfänge ist die Massa welche wir die erste Materie nennen. Aus Vorbesagten nun kan ja wohl ein Nachdenckender Mensch verstehen lernen, was der Auctor desjenigen Tractats, nahmentlich: Wunderliche

liche Begebenheiten eines Unbekannten Philosophi In Such- und Findung des Steins der Weisen: p. m. 127. von der Materie des Steins der Weisen angegeben hat mit folgenden Worten: Ob nun schon diese Materie gemein ist, so ist sie doch nicht Jedweden bekannt, alle tragen dieselbe mit sich, und von Hundert-Tausenden wird sie kaum einer erkennen. Du kannst nicht einen Schritt thun, da du sie nicht auf deinem Wege findest, denn sie ist so wohl ausser als in dir. Und gleichwohl ist die Zahl deren so wenig die sie kennen, Hundert Tausend suchen sie, und nicht Einer findet sie &c. Denn ein Weiser versteht bey solcher Benennung der Philosophischen Materie nicht das Gehäusse der Dinge, sondern den Inwohner eines jeden Dinges: Welcher Inwohner und Bestandmacher in Allen und Jeden Dingen ein und derselbige ist, wie solches in der hier nachfolgenden Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis deutlich bewiesen steht.

In solcher Betrachtung nun, nemlich: weil alle in der ganzen Welt vorhandenen Dinge den allgemeinen Geist in sich haben: Und der allgemeine Geist eigentlich des Steins der Weisen Materie ist: So quadriren ja Aller und jeder Dinge Nahmen von Rechtswegen mit der lauterer Wahrheit auf die Philosophische Materie! Es wollen aber die Weisen damit nicht zu verstehen geben. als ob aus allen und jeden Dingen der Stein der Weisen könne gemachet werden: Nein! keinesweges! Sondern man muß Natürlich zu Werck gehen, das ist: Natur mit Natur vermischen: Denn aus Holz kan nicht gezeuget werden ein Mensch, also auch aus einer Pflanze oder aus einem Thier kein Metall. Denn obgleich in allen Creaturen nur
eine

eine einige unsichtbare Natur, oder Geist, sich befindet, so giebt doch die Signatur, oder verschiedentliche Gestalt derer Creaturen, dem Nachforscher der Natur zu verstehen ihre eigenartige Sattung! woher sie gekommen, und wohin sie incliniren.

Hiedurch nun sind ertheilet die Mittel mit welchen man unfehlbarlich die sonst fast unübersteiglich scheinende zwey Vorgebürge überwältigen. und gänglich aus dem Wege räumen, und also auch, nach fleißigem Lesen in den Schrifften (Nota bene) der Adeptorum, das Ziel wohl erreichen könne.

Der Graf Bernhard, in der Vorrede seines Opusculi Chemici, Editione de Anno 1567. sagt:

Sed ne putes intelligere in secunda, vel tertia vice, aut in quarta, nec in decima, sed quotidie legendo & sæpe repetendo, melius intelliges.

Zu Teutsch:

Aber denke nicht! wenn du es zwey-oder drey-oder vier-oder zehen-mahl gelesen hast, daß du es denn allschon verstehest: O Nein! du mußt es täglich lesen, und denn, nach öfterem Lesen, wirst du es immer besser, und endlich wohl verstehen lernen.

Darum!

Gedult, Verstand, und Zeit, mein Freund!
Macht möglich was Unmöglich scheint.

HERMETIS TRISMEGISTI
TABULA SMARAGDINA.

Latinè.

1. Verum est sine mendacio, certum & verissimum.
2. Quod est inferius, est sicut id quod est superius:
& quod est superius, est sicut id quod est inferius. ad
perpetranda miracula rei unius.
3. Et sicut res omnes fuerunt ab uno, meditatione
unius: sic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, ada-
ptatione.
4. Pater ejus est Sol, mater ejus est Luna.
5. Portavit illud ventus in ventre suo.
6. Nutrix ejus terra est.
7. Pater omnis thelesmi totius mundi est hic.
8. Virtus ejus integra est, si versa fuerit in terram.

9. Se-

Die Smaragdische Tafel des Hermetis Trismegisti.

Zu Teutsch:

1. Wahr ist es ohne Lügen, gewiß und aufs allerwahrhaftigste.
2. Dasjenige welches Unten ist, ist gleich wie dasjenige welches Oben ist: Und dasjenige welches Oben ist, ist gleich wie dasjenige welches Unten ist, um zu vollbringen Wunderwercke eines einigen Dinges.
3. Und gleich wie von dem einigen Gott erschaffen sind alle Dinge, in der Ausdenckung eines einigen Dinges: also sind von diesem einigen Dinge gebohren alle Dinge, in der Nachahmung.
4. Desselben Dinges Vater ist die Sonne, desselben Mutter ist der Mond.
5. Der Wind hat es in seinem Bauch getragen.
6. Desselben Dinges Säug-Amme ist die Erde.
7. Allhie bey diesem einigen Dinge ist der Vater aller Vollkommenheit der ganzen Welt.
8. Desselben Dinges Krafft ist ganz beysammen, wenn es in Erde verkehret worden.

9- Separabis terram ab igne, subtile à spisso, suaviter, magno cum ingenio.

10. Ascendit a terra in cœlum, iterumque descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum.

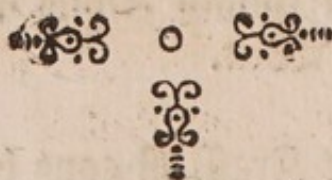
11. Sic habebis Gloriam totius mundi. Ideo fugiet a te omnis obscuritas. Hæc est totius fortitudinis fortitudo fortis, quia vincet omnem rem subtilem, omnemque solidam penetrabit.

12. Sic mundus creatus est.

13. Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus est hic.

14. Itaque vocatus sum Hermes Trismegistus, habens tres partes Philosophiæ totius mundi.

15. Completum est quod dixi de operatione Solis.



9 Die Erde must du scheiden vom Feuer, das Subtile vom Dicken, lieblicher Weise, mit einem grossen Verstand.

10. Es steigt von der Erden gen Himmel, und wiederum herunter zur Erden, und empfängt die Krafft der Obern-und Untern-Dinge.

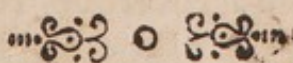
11. Also wirst du haben die Herrlichkeit der gangen Welt. Derohalben wird von dir weichen aller Unverstand. Dieses einzige Ding ist von aller Stärcke die stärkste Stärcke, weil es alle Subtilitäten überwinden, und alle Festigkeiten durchdringen wird.

12. Auf diese Weise ist die Welt erschaffen.

13. Daher werden wunderliche Nachahmungen seyn, die Art und Weise derselben ist hierin beschrieben.

14. Und also bin ich genannt Hermes Trismegistus, der ich besitze die drey Theile der Weißheit der gangen Welt.

15. Was ich gesagt habe von dem Werck der Sonnen, daran fehlet Nichts, es ist ganz vollkommen.



Nun

Nun folgt die Erklärung über die so genannte
Smaragdische Tafel Hermetis.

Text:

I. Wahr ist es ohne Lügen, gewiß und aufs allerwahrhaftigste.

Erklärung.

Weil Hermes zu den Worten: Wahr ist es: hinzusetzt: ohne Lügen: so giebt solches zu verstehen, daß auch etwas werde ausgegeben für Wahrheit, darunter gleichwohl Lügen mit begriffen seyn! Darum erinnert Hermes vorab, daß seine Lehre eine Philosophische Wahrheit ohne Lügen sey. Fragt sich: Was ist denn die Philosophische Wahrheit ohne Lügen? Antwort: Dasjenige welches sich gründet auf selbsteigen sinnliche Erfahrungs-Proben. Da hingegen eine sonst ver- meynentlich Philosophische Wahrheit, welche nicht mit Experimenten behauptet werden kan, noch keine Wahrheit, sondern nur eine mit Unwahrheit vermengete Meynung ist.

Text:

2. Dasjenige welches Unten ist, ist gleich wie dasjenige welches Oben ist, und dasjenige welches Oben ist, ist gleich wie dasjenige welches Unten ist, um zu vollbringen Wunderwercke eines einigen Dinges.

Erklärung.

Das Untere eines jeden natürlichen Körpers ist sein Centrum: Und das Obere desselben ist dasjenige welches rings um ihn

ihn herum ist. Fragt sich; Was ist denn an sich eigentlich das Centrum oder das Untere: Und was ist an sich eigentlich das Obere? Antwort: Eines jeden natürlichen Körpers Unteres und sein Oberes an sich selbst ist eigentlich das unsichtbare Feuer. Denn ein erfahrener Naturkündiger weiß! daß nicht allein in dem allgemeinen Unterem, nemlich im Centro der Erd-Kugel, das unsichtbare Feuer seinen Sitz habe (wie solches bezeugen die Feuerspendende Berge, auch heißen Bäder) sondern daß auch in dem Centro einer jeden neu entstehenden Creatur das unsichtbare Feuer subsistire: Welches ein jeder bey sich selbst erfahren kan, nemlich wenn man sich in ein kaltes Bett leget, und rings herum sich wohl zudecken läßt, so wird beym Wieder-Abdecken der Rauch und Dampff vom Central-Feuer sichtbar gezeugen. Gleichermassen besitzen auch alle und jede Animalien, Vegetabilien, und Mineralien ihr Central-Feuer in sich. Desselben gleichen weiß ein erfahrener Naturkündiger, daß allenthalben in der um die ganze Erd-Kugel herumseyenden Luft eben so wohl das unsichtbare Feuer sich befindet: Welches er mit dem Pulver, genannt Pyrophorus, zu aller Zeit und an allen Orten würcklich vor Augen stellen kan. Also ist ja das Untere und das Obere ein und dasselbe Ding, nemlich das unsichtbare Feuer, oder ein Geist: Weil ein unsichtbares Wesen ein Geist ist.

Betreffend die Worte: Um zu vollbringen Wunderwercke eines einigen Dinges: Solches wird sich in nachfolgender Erklärung des dritten Text Verses ausführlich anzeigen.

Text:

3. Und gleichwie von dem einigen Gott erschaffen
 E sind

sind alle Dinge, in der Ausdenckung eines einigen Dinges, also sind von diesem einigem Dinge geböhren alle Dinge, in der Nachahmung.

Erklärung.

Daß von dem Einigen Gott allein alle Dinge erschaffen sind, in der Ausdenckung eines einigen Dinges, (nemlich der einigen alles in sich beschliessenden lebendigen Welt,) solches läugnet Niemand. Und also lautet auch Moses Beschreibung von der Welt-Schöpfung, indem er sagt: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tieffe, und der Geist Gottes schwebet auf dem Wasser. Mit diesen Mosaischen Worten stimmt Hermes überein, sprechende: Daß von dem Einigen Gott erschaffen sind alle Dinge, in der Ausdenckung eines einigen Dinges, (nemlich! der einigen alles in sich beschliessenden lebendigen Welt.) Denn derselbigen einigen Welt Inwohner, oder ihr unsichtbar Leben, oder Unsichtbares Feuer, oder beschwebende Geist, (NB. diese Benennungen bedeuten sämtlich einerley) hatte in sich Alle Dinge: und gab in der anfänglichen Schöpfungs-Woche aus sich hervor Alle Dinge. Dieselbe am Anfang von Gott beliebte Schöpfung Aller und jeder Dinge war die erste Geburt. Denn es sind in der allgemeinen Natur Zwen Geburten zu betrachten. Eine, als die Erste, ist die von Gott ausgedachte, und erschaffene, in der Anfänglichen Schöpfungs-Woche vollendete, einige und alles in sich beschliessende lebendige Welt: Die zwente Geburt nun ist die aus Gottes Schöpfung erfolgte, und annoch täglich fortwäh-

währende, nemlich, des allgemeinen Geistes in der Nachahmung verrichtende Gebährung und Vermehrung aller in der Untern-Welt vorhandenen Creaturen. Und auf diese zwente Geburt zielt Hermes mit den Worten: Also sind (und im 13. Text-Vers steht, werden) von diesem einigem Dinge geboren alle Dinge, in der Nachahmung. Dieses nun! daß noch täglich in der Nachahmung aus dem einigen Dinge, nemlich! aus dem unsichtbaren Leben, als der ersten unförperlichen Materie, oder aus dem unsichtbaren Feuer, oder aus dem allgemeinen Geiste, Alle Dinge geboren, und erhalten, und vermehret werden, beruhet nicht auf eine bloße ungewisse Meynung, sondern auf Wahrheit ohne Lügen. Denn ein erfahrner Naturkündiger weiß, daß allenthalben, auch wo man nichts siehet, es voller Luft ist, und daß die Luft durchher in sich habe das unsichtbare Feuer! Wie schon vorher in der Erklärung des zweyten Text-Verses bewiesen steht: welches unsichtbare Feuer einerley ist mit dem Leben aller Creaturen, oder mit dem allgemeinen Geist, der, seiner Unsichtbarkeit halben, auch uneigentlich ein Nichts genennet wird.

Damit man aber ganz klar und deutlich begreifen möge, wie noch täglich Alle Dinge geboren, und erhalten, und vermehret werden aus dem uneigentlich so genannten Nichts, als der ersten unförperlichen Materie, oder allgemeinen Geiste: So betrachte man im Vegetabilischen Geschlechte, zum Exempel: Eine Bohne, oder Erbse, oder einen Kern eines Apffels, Birn, oder Kirschen, oder sonst anderer Frucht-Kernen einen: Man stecke solches zur rechten Pflanz-Zeit in die Erde, daraus wird man sehen hervordachsen

ein junges Sproßlein, und zugleich wird man wahrnehmen, daß an dem hervormachsenden Sproßlein noch mit sitzt der in die Erde gepflanzt wordene Kern: Und man wird auch befinden, daß der alte Körper von dem aus ihm hervormachsenden Sproßlein nicht eher abfällt, bis erstlich sein Geist und Seele, das ist, sein Leben, gänzlich von ihm entwichen.: Alsdenn aber zerfällt der alte Körper und wird zu Staub. Solcher gestalt erweist sich, daß der aus dem verstorbenen Körper hervorgewachsene neue Sproßlein gar Nichts-Sichtbares von dem vormahligen Körper an sich genommen, sondern das in dem verstorbenen Körper gewesene Leben, oder die erste unkörperliche Materie, oder der Geist, hat sich in dem hervorgekommenen Sproß verjünget und verändert. Diese Begebenheit der Entstehung und des Wachsthums eines neuen Sprosses, an welchem der alte Körper noch mit ansitzt, und nachher von dem neuen Sprosse abfällt, läßt sich mit sehenden Augen betrachten, und mit der Wahrheit ohne Lügen beweisen und erkennen.

Auf gleiche Weise gehet es auch zu im Animalischen Geschlecht: Ob gleich man solches nicht so eigentlich, wie im Vegetabilischen Geschlecht, besehen könne. Jedoch! wenn man mit den Augen des Gemüths nur sich selbst betrachtet, und man sich fragt: Wo war dein Leben ein Jahr vor deiner Geburt? So wird man sich ja überzeuget finden, daß unser Leben aus dem Unsichtbaren, welches gemeiniglich Nichts genennet wird, formiret worden sey. Ein Kind welches heut geboren ist, desselben Leben war ja vor einem Jahr annoch in dem vermeintlichen Nichts. Ob man nun zwar das Entstehen der Animalien aus dem Unsichtbaren nicht so punctuel anweisen kan, als wie hier vorher das Entstehen der Vegetabilien ist beschrieben worden: So hat

hat man doch anderartige Exempel welche uns überzeugen daß auch die Animalien entstehen nur allein aus dem Unsichtbaren, oder aus dem allgemeinen Geist! und nicht aus der körperlichen sichtbaren Materie. Denn es ist ja bekandt, daß dem Kinde im Leibe einer schwangern Frau von dem unsichtbaren Geistigen Wesen werde mitgetheilet dasjenige wornach etwa eine schwangere Frau gelüftet hatte. Zum Exempel: Wenn manche schwangere Frau etwa unvermuthet Kirschen siehet, und darnach verlangt, aber keine habhafft wird, oder auch im Scherz mit einer Kirsche geworffen wird, und darüber sich entsetzt, so bekömmt ja das in ihrem Leibe vorhandene Kind um der Gegend an seinem Leibe, an welcher Gegend die schwangere Frau im Gelüsten oder beim empfangenen Kirschen-Wurff sich angerühret hatte, eine Kirschen-Frucht mitziken: Und diese Kirsche an des Kindes Leibe wird auch alle Jahr grün, gelb, und roth zu der Jahrs-Zeit wenn die Kirschen an den Bäumen die Veränderungen besagter Farben bekommen. Von dieser Art Begebenheit schwangerer Frauen giebt es vielerley Exempel. Ob nun zwar dergleichen Begebenheit mit einer schwangern Frau ein unordentlicher Casus ist: So entstehet doch würcklich dabey an dem Leibe des Kindes ein neu Gewächs, wozu ja keine körperliche Materie concurrirret, weil besagtes neue Gewächs aus einem unsichtbaren geistlichen Wesen sich formiret hat. Diese Natur-Lehre von den Vegetabilien und Animalien hat ein Jeder vor Augen, und dieselbe ist die wahre unfehlbare Unterweisung und Richtschnur nach welcher jederzeit die Philosophi zu werck gegangen.

Gleichwie denn besagter massen alle Vegetabilien und Animalien allein aus ihres gleichen Art specificirten allge-

meinen Geiste entstehen, und erhalten, und vermehret werden: Also entstehen auch die Mineralien allein aus besagten, aber! annoch unspecificirten allgemeinen Geiste, oder aus der unspecificirten unsichtbaren Materie, oder unspecificirtem unsichtbaren Feuer.

Über die Redens-Art von einer unsichtbaren Materie dürfte vielleicht Jemand bekümmert seyn, und gerne wissen wollen, wie das könne verstanden werden: So wolle man, zum Exempel, Folgendes probiren: Man nehme wohlgereinigtes Salz, und ein bloß steinern Geschirr mit reinem Wasser angefüllet, man werffe in das Wasser nach und nach so viel Salz als das Wasser auflösen oder zerschmelzen könne: Dadurch wird ja das Salz unsichtbar: Alsdenn setze man das Geschirr worin das zerschmolzene Salz sich befindet aufs Feuer, so wird das Salz wieder sichtbar, und das Wasser unsichtbar. Beyde vorbesagte Exempli sind Wirkungen des unsichtbaren Feuers oder des allgemeinen Geistes, und daraus erhellet zugleich daß so wohl das Salz, als auch das Wasser, durchher ganz geistlich seyn: Das Feuer aber an sich selbst, oder der Geist an sich selbst, (welche beyde einerley bedeuten) ist ganz unsichtbar. Denn alles was vom vermeyntlich so genannten Feuer gesehen wird, das ist nicht das Feuer selbst, sondern nur eine Wirkung des Feuers, es mag heißen: Funcke, Glimmer, Glut, Wärme, Flamme, Licht, 2c. ich sage wiederholend! es ist keines von vorbesagten Stücken das Feuer selbst, oder der Wircker, sondern das sind nur Wirkungen des Feuers: (Denn der Wircker, und die Wirkung, sind zweyerley.) Auf daß man auch ganz eigentlich erfahren möge, nemlich! daß alle Wirkungen des gemeinlich so genannten Feuers entstehen aus der Unsichtbarkeit! so
be

betrachte man alle oberzählte Würckungen des Feuers nur recht nach ihrem Ursprung! alsdenn wird man wahrnehmen daß sie allesamt aus der Unsichtbarkeit entspringen. Denn, wenn man mit einem Stein am Stahl schlägt, so kommen ja aus der Unsichtbarkeit die Funcken hervor, und daraus erfolgen ferner die übrigen oberzählten Würckungen des gemeiniglich so genannten Feuers. Examiniert man die auf andere Art entstehende Feuers-Würckungen, nemlich, wenn zwey harte dörre Hölzer durch geschwindes Zusammenreiben sich erhizen und entzündet: oder, wenn ein sehr schnell lauffendes, nicht geschmiertes Wagen-Rad Rauch und Dampff, ja Flammen von sich giebt, 2c. so muß man doch bekennen, daß alle solche und sonst noch sämtliche Feuers-Würckungen ursprünglich entstanden seyn, und noch allezeit entstehen, aus der Unsichtbarkeit: Denn vorher wenn das Wagen-Rad still steht, oder vorher wenn die harten dörren Hölzer nicht zusammen gerieben werden, oder vorher wenn man mit dem Stein den Stahl nicht schlägt, so lassen sich ja die erzählten Würckungen des Feuers nicht sehen: Warum? Antwort: Weil besagte Würckungen verborgen stecken im unsichtbaren Feuer. Hiergegen möchte Jemand noch einwenden: Daß man gleichwohl mit einem Brenn-Glase und Sonnen-Spiegel, aus dem hellen Sonnen-Schein, Blut und Flammen hervorbringen könne, folglich selbige Blut und Flammen ja nicht aus der Unsichtbarkeit, sondern aus der allersichtbarsten Sichtbarkeit entstünden. Darauf dienet: daß auch der Sonnen-Cörper selbst eine Würckung des unsichtbaren Feuers ist: wie solches in nechstfolgender Erklärung des 4. Text-Verses ersehen werden kan. Über dem aber ist absonderlich auch zu betrachten! daß das von der Sonnen abscheinende Licht, eben so wohl
als

als wie alles Licht welches von einer jeden hier auf Erden entstehenden Feuer-Flamme abscheinet, Nicht sichtbar! sondern (Nota bene) ganz Unsichtbar ist! Welches ich mit einem unwidersprechlichen Experiment (und dasselbe auch ein jeder Naturkundiger) darthun kan.

Sind denn das nun nicht Wunderwerke! Weil ja Alle unter dem Monds-Kreise vorhandene Creaturen von dem einigen Dinge! nemlich von dem unsichtbaren Feuer! vollbracht werden? Gleich wie Hermes gesagt hat; (im 2. Text-Vers) Um zu vollbringen Wunderwerke eines einigen Dinges.

Text:

4. Desselben Dinges Vater ist die Sonne, desselben Mutter ist der Mond.

Erklärung.

Diese Worte scheinen, als ob sie dem was in der Erklärung vorhergehenden dritten Text-Verses gesagt ist, widersprächen, nemlich allwo erwiesen worden, daß der allgemeine Geist in der anfänglichen Schöpfungs-Woche aus sich hervorgegeben habe alle Dinge: Worunter ja auch Sonn und Mond mit begriffen sind. Allein! Weil auch daselbst ist mit angezeigt worden, daß in der allgemeinen Natur sich befinden zwey Geburten: So ist diejenige Rede, nemlich! daß der allgemeine Geist aus sich hervorgegeben habe alle Dinge, und zwar auch Sonn und Mond zu verstehen von der ersten Geburt, welche in der anfänglichen Schöpfungs-Woche geschahe: Hergegen ist die folgende Rede, nemlich! daß die Sonne sey der

Va-

Vater, und der Mond die Mutter des allgemeinen Geistes! zu verstehen von der zweiten Geburt, das ist: von der aus der ersten Geburt in der Nachahmung erfolgten, und jezo noch täglich fortwährenden natürlichen neuen Gebährung und Vermehrung aller in der Untern-Welt vorhandenen Creaturen. Denn! Gleichwie von Gott in der ersten Geburt alle Creaturen nach einer jeden von Gott aus gedachten Art aus dem Unsichtbaren, oder aus dem allgemeinen Geiste, formiret und substituirt worden: Ebenso ist erfolgt, und erfolgt noch täglich in der zweiten Geburt, das ist: in der Nachahmung, nemlich! daß der allgemeine Geist in allen neu entstehenden Creaturen sich specificiret, vermittelt Wärme und Feuchtigkeit, als die zwey zu allen neuen Geburten oder Fruchthervorbringungen erforderlichen Schlüsseln. Diese Vermittelung der Wärme und Feuchtigkeit giebt Hermes zu verstehen unter den Worten, Sonn und Mond; Solcher gestalt! daß die Wärme die Stelle des Vaters, und die Feuchtigkeit die Stelle der Mutter vertritt. Weil denn die Erfahrung lehret, daß die Sonne eigentlich das Regiment habe über die Wärme, wie wir solches fühlen und empfinden von ihrer Herzunahung und Abweichung Tages und Nachts, auch im Sommer und Winter: und daß der Mond beherrsche die Feuchtigkeiten, wie davon gezeugen, unter andern, die Muscheln, Austern, Krebse, und dergleichen Wasser-Früchte, ja auch die hohen Wasser-Fluthen, absonderlich aber das Weibliche Geschlecht! So muß man ja, bey solch offenbaren Beweisungen, mit Hermete bekennen: daß die Sonne sey der Vater, und der Mond die Mutter des Bewürckers, Formierers, und Erhal-

F

Erhal-

Erhalters aller neu ans Licht tretenden Creaturen, oder des bey aller und jeder neu entstehenden Creatur sich specificirenden allgemeinen Geistes. Dieweil ja, zu Folge der von Gott beliebten Schöpfung, nemlich in der ersten Geburt, die Substanz aller und jeder Creaturen aus dem allgemeinen Geiste geformet ist. Und also kan mit einiger Wahrheit diesem nicht widersprochen werden: Ohngeachtet der Creaturen äußerliche Gestalt so gar sehr verschiedentlich ist: Weil dasjenige welches man von einer jeden Creatur siehet nur ist das Gehäuse seines Inwohners: der Inwohner nun in Allen und jeden Creaturen ist der allgemeine Geist.

Text:

5. Der Wind hat es in seinem Bauch getragen.

Erklärung.

Der Wind ist eine bewegte Luft: Eine jede Bewegung (keine einzige ausgeschlossen) ist eine Wirkung des unsichtbaren Feuers, oder des Lebens, oder des allgemeinen Geistes: (Diese verschiedentliche Benennungen bedeuten einerley.) So ist auch schon vorher im 2. Text-Vers, bey der Erklärung des Obern erwiesen, daß allenthalben in der Luft das unsichtbare Feuer, oder der allgemeine Geist sich auch befindet. Und ein jeder Mensch muß ja bekennen, daß das Leben der glühenden Kohlen gestärket und vermehret werde von dem in des Windes Bauch getragen werdenden Leben. Also: denn trägt ja (wie Hermes sagt) der Wind in seinem Bauch das Leben, oder den allgemeinen Geist.

Text:

Text:

6. Desselben Dinges Säug-Amme ist die Erde.

Erklärung.

Wie wenige Menschen bedencen es! daß die Erde lebet! Welches sie doch alle Vorjahr uns sehen läffet an ihrer Hervorgebung derer unzähligen Gewächsen, von welchen Gewächsen alles was Athem hat sein Leben unterhält, eben so wie die Gewächse selbst ihr Leben und Wachsen aus der Erden erlangen: weil ja bekandt daß die Pflanzen, Kräuter, und Bäume, wenn dieselben von der Erden mit ihren Wurzeln abgesondert werden, verdorren und ersterben: Und ob gleich einige Vegetabilien eine Zeitlang ausserhalb der Erden vom Wasser leben können, so weiß doch ein Naturkündiger, daß alles Wasser, insonderheit auch das Regen-Wasser, aus der Erden aufdampffet, und hernachmahls wieder herabfället, dahin nemlich die jedesmahlige Constellation des Firmaments dasselbe verordnet. Anlangend das Thierische Geschlecht, so weiß man, daß die Menschen zum Theil von Früchten und Kräutern, und zum Theil vom Fleisch der Thiere leben: desgleichen genießen die Thiere auch Kräuter, Früchte und anderer Thiere Fleisch: Folgliche werden alle Animalien aus der Erden ernähret. Was drittens das Mineralische Geschlecht angehet, davon braucht es keinen sonderlichen Beweis, ob, oder wie, dieselben von der Erden genähret werden, weil ja alle Mineralien inwendig im Körper der Erden entstehen und bestehen, und daselbst ihr Leben haben und genießen. Solchemnach muß ja ein jeder erfahrner Naturkündiger bekennen, daß alle unter dem Monds-Kreise befindliche Creaturen aus der Erden

ernähret werden; Und daß (wie in der Erklärung des 4ten Text-Verses erwiesen) der Inwohner einer jeden Creatur ist der allgemeine Geist: So folget ja Nothwendig, wegen besagter Nahrung, welche die Erde an Allen Creaturen mittheilet, daß seine Säug-Amme sey die Erde.

Text:

7. Allhie bey diesem einigem Dinge ist der Vater aller Vollkommenheit der ganzen Welt.

Erklärung.

Dieweil der Allgemeine Geist (wie in der Erklärung des 2. und 4. Text-Verses erwiesen steht) der ganzen Welt Substanz ist: Allermassen Er ja in der Anfänglichen Schöpfungs-Woche aus sich Alle Dinge hervorgegeben hat, und noch immerfort dieselben erhält, und vermehret; so spricht solches von selbst, nemlich! daß bey Ihm sey alle Vollkommenheit der ganzen Welt.

Text:

8. Desselben Dinges Krafft ist ganz beyammen, wenn es in Erde verkehret worden.

Erklärung.

Bisher hat Hermes generaliter vom allgemeinen Geiste geredet: Und weil Er eigentlich in dieser seiner Smaragdischen Tafel lehret und unterweist! wie man das unschätzbare Kleinod, nemlich den Stein der Weisen machen müsse! so fänget Er nun an specialiter davon zu reden:

Und

Und zwar erstlich von dem Subjecto desselben! Und Er giebt zu verstehen! Daß dasselbe Subjectum sey eine Erde. Mit welcher Benennung Hermes also deutlich genug ziele auf das in der Erden befindliche Mineralische Geschlecht. Ja! Weil auch der Stein der Weisen, unter andern seinen Wirkungen, insonderheit auch alle geringe Metallen verwandeln kan in Gold oder Silber, so muß er Naturswegen Nothwendig aus einem Metallischen Wesen geboren werden. Gleichwie nun seither der Anfänglich vollendeten Schöpfungs-Woche noch immerfort alle Animalien, alle Vegetabilien, und alle Mineralien entstehen aus dem allgemeinen Geiste: Auch die jedesmalige Entstehung einer Neuen Creatur, es sey welcherley es wolle, eigentlich ist eine Neue Verkehrung des allgemeinen Geistes: Darneben aber das Mineralische Geschlecht (und nicht das Animalische, auch nicht das Vegetabilische,) sich generiret aus dem annoch unspecificirten allgemeinem Geiste, oder aus denen unsichtbaren Vier Elementen welche unmittelbar aus dem Central-Feuer der Erd-Kugel entspringen. So ist ja daher leicht zu begreifen! Daß des allgemeinen Geistes Krafft ganz beyammen seyn müsse, wenn Er von seiner Natur, mit des Künstlers Hülffe, verkehret worden in die Ursprüngliche von der Welt-Schöpfung her annoch Jungfräuliche Erde. Aus demselben Subjecto! Und aus sonst keinem andern! ist der Stein der Weisen zu erlangen.

Text:

9. Die Erde mußt du scheiden vom Feuer, das Subtile vom Dicken, lieblicher Weise, mit einem grossen Verstand.

Erklärung.

Nachdem Hermes erstlich das Philosophische Subjectum zu præpariren angewiesen hat! So zeigt Er nun auch an wie man laboriren müsse, nemlich man soll die Erde scheiden vom Feuer, das ist: man soll den in die Jungfräuliche Erde verkehret gewordenen allgemeinen Geist reinigen. Weiter sagt Hermes: das Subtile vom Dicken: das ist: man soll das Geistige erwählen, und zwar: lieblicher Weise, nemlich wie die Natur uns vorgehet in ihren Wercken, das ist: Natur mit Natur zusammen bringen, weil eigentlich nur die Natur lieblich thun kan: Und solches muß mit einem grossen Verstand angestellet werden, welcher Verstand mit keinem Disputiren, sondern nur allein mit Nachahmung der Natur, zuwegen gebracht wird. Ob nun zwar die Kunst so eigentlich wie die Natur nicht arbeiten kan: Denn die unsichtbare Natur gebrauchet zur Erzeugung der Metallen (wie vorher in der Erklärung des 3. und 8. Text-Verses angezeigt worden) die noch nicht specificirte Materie, das ist: den noch nicht specificirten allgemeinen Geist: Die Kunst hergegen muß ein sichtbares Subjectum gebrauchen. So kan man doch aus den Wercken der Natur, nemlich! woben die Natur auch sichtbare Subjecta gebrauchet hat, (als wovon hiervorher in Erklärung des 3. Text-Verses Exempla angeführet seyn) sich wohl belehren, wie man recht Philosophisch gehöriger Weise laboriren müsse: Weil man aus solcher Betrachtung erfähret! daß die Natur keine fremdartige Dinge vereiniget! auch übereileet Sie sich nicht. Denn wenn die Natur vom Saa-
men (als ihrem Subjecto) die Substanz abgesondert hat, so
über-

überläßet Sie solche ihrer Gebär-Mutter, und der behörigen Auskochungs-Zeit. Eben also muß der Künstler auch von dem Philosophischen Subjecto scheiden die Substanz, das ist: das Subtile vom Dicken, Naturgemäß, das ist: lieber Weise, mit einem grossen Verstand, nemlich: Er muß dasselbe dem Ovo Philosophico, das ist: der künstlichen Gebär-Mutter, einverleiben, dieses hermeticè figilliren, und so dann es der behörigen Digestion überlassen.

Text :

10. Es steigt von der Erden gen Himmel, und wiederum herunter zur Erden, und empfänget die Krafft der Obern-und Untern-Dinge.

Erklärung.

Wenn besagter massen im Philosophischen Ovo die Substanz in digestionem sich befindet, so begiebt sich in dem besagten Ovo die Substanz bisweilen in die Höhe, und auch wieder herunter: Dieses giebt Hermes zu verstehen, indem Er sagt: Es steigt von der Erden gen Himmel, und wiederum herunter zur Erden: Und die Substanz erlanget also durch die behörige Digestion das Vermögen aller vier Elementen, welches Hermes nennet: die Krafft der Obern-und Untern-Dinge.

Text :

11. Also wirst du haben die Herrlichkeit der ganzen Welt: Derohalben wird von dir weichen aller Unverstand. Dieses einige Ding ist von aller Stärcke die
stär-

stärkste Stärke, weil es alle Subtilitäten überwinden, und alle Festigkeiten durchdringen wird.

Erklärung.

Derjenige nun! Welcher den Stein der Weisen elaboriret hat! besizet alle Herrlichkeit der ganzen Welt. Denn mit demselben erlanget Er beständige Gemüths- und Leibes-Gesundheit, die keine Krankheit zulasset: Und auch empfänget derselbe so viel Reichthum als die Ganze Welt vermag, weil Er die geringen Metallen, so viel Er immer will! in Gold oder Silber verwandeln kan. Über denselben Schatz ist ja in der ganzen Welt keine Herrlichkeit auszudencken: Und ein beständig gesundes Gemüth vertreibet ja auch allen Unverstand. Ungleiches ist der Stein der Weisen die stärkste Stärke von aller Stärke! Weil er unüberwindlich ist, und alles bezwingen kan, nemlich! aller Gemüther, und aller Leiber Krankheiten, wenn er selbigen appliciret wird.

Weil ich von des Steins der Weisen ehemahls præstirten unermesslichem Vermögen im Verwandeln der geringern Metallen zu Gold allschon oben in meiner Vorrede einigen Bericht ertheilet habe: Also will hier auch noch anzeigen einige unwidersprechliche Nachrichten von des Steins der Weisen wunderbare præstirte Heilung Menschlicher Körper Schwachheiten: Nemlich, es hat davon weyland Johann Baptista von Helmont auf Merode, Royenborch, Dorschot, Bessines &c. Erb-Herr: in seinen hinterlassenen Schrifften, welche zu Sultzbach, Anno 1683. in folio gedruckt, und betitelt worden: *Aufgang der Arzney-Kunst*: und zwar zu finden auf pag 1095. §. 9. Folgendes bemercket: Es war ein gewisser Irrländer (sagt Hel-

Helmont) mit Nahmen Butler, der vor diesem bey dem
 Jacobo, König in Engelland, in grossem Ansehen ge-
 wesen, auf dem Schloß zu Bilvorden gefangen, der
 trug Mitleiden mit einem andern Namens Bailli, der
 ein Franciscaner Mönch, und ein sehr berühmter Pre-
 diger war, aus dem Lande Bretagne in Frankreich,
 welcher auch gefangen saß, weil er an seinem Arm ei-
 nen sehr gefährlichen Rothlauff hatte, und als eines
 Abends der Krancke schier verzweifeln wolte, tunkte er
 in einen Löffel voll Mandel-Milch geschwinde einen klei-
 nen Stein ein, zog ihn aber bald wieder heraus: und
 sprach zu dem Hüter der Gefangenen: Er solte doch
 dem Mönche dieses Träncklein bringen, derselbe möch-
 te davon einnehmen so viel er wolte, so würde er in ei-
 nem Stündlein gesund seyn. Welches auch also gescha-
 he, mit grosser Verwunderung des Kercker-Meisters,
 weil zumahlen dem Krancken selber nicht bekannt war,
 woher ihm diese so geschwinde Gesundheit angeschienen,
 indem er nicht gemercket, daß er etwas eingenommen:
 Denn sein linker Arm, der zuvor unsäglich geschwollen
 war, saß alsobald nieder; also daß man ihn in kurtzem
 von dem andern kaum unterscheiden kunte. Den an-
 dern Morgen kam ich, auf Ersuchen einiger Herren,
 nach Bilvorden, um zu vernehmen, wie sich dieses al-
 les zugetragen, und Zeugniß davon zu geben: Da macht
 ich Freundschaft mit dem Butler; und bald darauf
 sahe ich, daß ein altes Weib, eine Wäscherin, welche
 nun bey sechzehn Jahren her einen unerträglichen
 Schmerzen an dem halben Kopff gehabt, alsobald auch
 in

in meiner Gegenwart, daran curiret ward. Nemlich er tuncckte denselbigen Stein nur ein wenig ein, in einem Löffel voll Baum-Del; leckte ihn gleich darauf ab und stackt ihn wieder in die Tasche seines Ober-Kleides. Diesen Löffel mit Del aber goß er in ein ganzes Gläschlein mit Del; und befahl, es solte dasselbige alte Weib nur einen Tropffen davon auf den Kopff streichen: die ward davon auch alsobald gesund, und ist viel Jahr gesund blieben, welches ich bezeugen kan. Ich erstarrere hiezüber, als der Midas. Er aber sprach lächelnd zu mir: Liebster Freund, wird er nicht so weit kommen, daß er mit einem einzigen Mittel eine jedwedere Kranckheit heilen kan, so wird er ein Schüler bleiben, er mag so alt werden als er will. (So weit Helmontii Worte.)

Und der Graf Bernhard von Trevis bezeuget davon in seinem Anno 1567. zu Straßburg gedrucktem Opusculo: fol. 8. lin. 16. Folgendes: Der Mensch solte aus wichtiger Ursache mit grosser Bemühung, Bekümmernisse, und allem Fleisse sich darauf legen, oder alle Mühe, Arbeit, und Übung anwenden, daß er dieselbe Kunst habe und wisse, weil man vermittelst dieser Wissenschaft alle elenden Betteley und unglücklichen Armuth kan zu Hülffe kommen: denn die Armuth tödtet nicht nur den Leib, sondern auch den Geist, die Seele, und das Leben: und nimmet die Kräfte, die Sinne, und den Verstand weg: also befreyet diese allerwehrteste und alleredelste Wissenschaft, und Göttlicher Stein! durch seine Tugend, welche unser aller HErr in demselben gelegt hat, den Menschen von allem Elende, Kranckheiten, und Armuth,

muth, und heilet alle leibliche und geistliche Schwachheiten, ja er heilet alsobald die Menschen, wo die Natur sich noch reget und beweget; oder Kräfte hat, wie ich oft erfahren habe bey denen mit der fallenden Sucht behaffteten, bey Wassersüchtigen, bey denen mit einem verzehrenden Fieber beladenen, bey Schwindfüchtigen, bey denen die das Bauch-Grimmen hatten, bey Bauchflüssigen, bey Melancholischen, bey denen die an der Ruhr krank, auch die Engbrüstig waren, bey Rasenden, bey denen die Stein-Schmerzen, und die Strangurie, auch die das viertägige Fieber hatten, bey Milzfüchtigen, bey Narrischen, bey Unsinnigen, bey allen Fiebern, auch bey denen so Lahm, und vom Schlag getroffen waren, bey Darmgichtigen, bey Besessenen, bey denen die das Rothlauff hatten, und endlich bey aller Krankheit, denn ich habe so viele geheilet, und in so grosser Anzahl! daß es lange fallen würde zu erzählen. Er machet auch Muth, ein herrliches Gedächtniß, einen guten Verstand, und Begriff. Und ich habe Niemahls vorher gewußt! daß diese Arzneyen so viele und so grosse Tugenden habe als sie hat, wenn ichs nicht gesehen, gemacht, und versucht hätte: 2c. (So weit Graf Bernhards Worte.) Dieses ist ein unwidersprechlich Gezeugniß Zweyer Glaubwürdiger Herren, weil sie solches selbst gesehen, und erfahren haben.

Text:

12. Auf diese Weise ist die Welt erschaffen.

Erklärung.

Mit der Welt werden verstanden alle in der Welt vorhandene Creaturen (wie zu sehen in der Erklärung des 3. Text-Verses) die hies Gott in der anfänglichen Schöpfungs-Woche aus dem allgemeinen Geiste hervorkommen in so mancherley Formen als Creaturen vorhanden sind.

Text :

13. Daher werden wunderbare Nachahmungen seyn: Die Art und Weise derselben ist hierin beschrieben.

Erklärung.

Alle neue Creaturen! welche nach der anfänglichen Schöpfungs-Woche erfolgt seyn, und die noch täglich entstehen, sind ja wunderbare uns Menschen unbegreifliche Nachahmungen, weil sie alle miteinander 'blos allein aus dem allgemeinen Geiste, das ist: aus einem unsichtbaren Wesen sich formiren. Zumahl die vorige körperliche Materie, welche bey einer neu zu entstehenden Creatur nur als ein Gehäuse dienet, gänzlich bey Seite und zurück weichen muß: Wie solches in der Erklärung des 4. Text-Verses mit dem angeführten Exempel des Vegetabilischen Geschlechts deutlich erwiesen ist: Und welches eben so auch geschieht bey der Entstehung einer neuen Animalischen Creatur, als wovon einen Nachdencker langsam überzeugen kan, der auch in besagter dritten Text-Verses-Erklärung mit angeführte unordentliche Casus einer schwangern Frauen. Nach solchen Exempeln, nemlich, wie die Natur uns sehen läset ihre Art und Weise zu arbeiten, muß ein Hermetischer Künstler ebenfalls, und
 zwar

zwar dahin sich bestreben! daß er den in seinem Subjecto in Erde verkehrten allgemeinen Geist von aller Unreinigkeit befreye, damit Er ein so homogen-oder gleichartig-Geistlicher Körper werde, wie (in Vergleichung) das Salz ist: Wirfft man das Salz in ein Gefäß mit Wasser, so wird es ein homogen-oder gleichartig-körperlicher Geist: (denn das Wasser ist des Geistes Haus.) Stellet man das Gefäß in welchem das aufgelösete Salz sich befindet übers Feuer, so wird wieder daraus ein homogen-oder gleichartig-Geistlicher Körper.

Text:

14. Und also bin ich genannt Hermes Trismegistus, der ich besitze die drey Theile der Weißheit der Ganzen Welt.

Erklärung.

Der Name Hermes Trismegistus zielel eines Theils verblümter Weise auf den dreysfachen, nemlich Salzisch-Schwefelisch-und Quecksilberischen-Zustand des Philosophischen Mercurii: Weil ja das Wort Hermes, und das Wort Mercurius, (wie den Sprachkundigern wissend) einerley Namens-Deutung ist, und Trismegistus oder Ter-Maximus, zu Deutsch: der dreymahl Allergrößeste heisset: Andern Theils aber zielel derselbe Name mit auf die Besizung der drey Theile der Weißheit der Ganzen Welt: Denn die Besizung der drey Theile der Weißheit der Ganzen Welt, bedeutet die Wissenschaft und das Verstandnis von der Natur aller dreyen Haupt-Geschlechter, nemlich der Animalien, der

B 3

Vege-

Vegetabilien, und der Mineralien: Als welche drey Haupt-Geschlechter in sich begreifen Alles was in der ganzen Untern-Welt vorhanden ist.

Text:

15. Was ich gesagt habe von dem Werck der Sonnen, daran fehlet Nichts, es ist ganz vollkommen.

Erklärung.

Daß der Stein der Weisen sey ein Werck der Sonnen, solches gründet sich auf den Worten des vierdten Text-Verses, allwo es heisset: Desselben Dinges Vater ist die Sonne: Und zwar! weil der Stein der Weisen auch ist eine durch Wirkung der Natur und Dienstleistung der Kunst neu entstehende Creatur, und alle neu entstehende Creaturen sind Wercke der Sonnen. Welches Sonnen-Werck (nemlich die Verfertigung des Steins der Weisen) Hermes in seiner Smaragdischen Tafel ganz vollkommen aufgezeichnet hat.

Dieses ist die gerechteste Erklärung des bis anhero unauflöslich-gehaltenen Räzels, nemlich der so genannten Tabulae Smaragdinae Hermetis.

Beschluß über die Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis.

Ein jeder Forscher nach der Hermetischen Kunst wolle sich bestens recommendiret seyn lassen den folgenden Philosophischen Spruch: Hermetica ars non requirit rationalem, sed hominem mentalem. Zu Teutsch: Die Hermetische

sche Kunst erfordert keinen Syllogismus-Macher, oder Disputirer von dem bloß äußerlichen Schein der Creaturen, sondern sie erfordert einen Nachdenckenden Menschen, welcher bedencket, und forschet nach die Grund-Materie, als den Anfang der Creaturen: weil der Anfang des Lebens einer jeden sichtbaren Creatur eigentlich auch ist ihre Grund-Materie: Und nach solcher Erforschung richtet er sein Werck ein. Ob nun gleich die Grund-Materie einer jeden Creatur denen sinnlichen Augen unsichtbar ist, so ist selbige doch denen Gemüths-Augen eines Nachdenckenden Menschen sichtbar: Denn dieser weiß, daß seine Existenz oder sein Daseyn dependiret, und beruhet, von und auf sein Leben, weil sein Leben eigentlich seine Grund-Materie ist: Und, wie schon gesagt, die Grund-Materie einer jeglichen Creatur kan nicht gesehen, und derhalben auch nicht mechanicè, auch nicht mathematicè, formiret oder behandelt werden. Eben eine solche Beschaffenheit hat auch die Hermetische Kunst an sich: dar-um muß man alle diejenigen Schriften welche mechanicè und mathematicè von der Hermetischen Kunst urtheilen gänzlich wegwerffen: denn! die Wissenschaft der Mechanick und Mathematick erstrecket sich nicht weiter als nur auf das Aeufferliche derer handgreifflich-sichtbaren Dinge. Weshalben man vor allen verabscheuen muß die Gedichte des Cartesii, welcher fast die ganze Gelehrte Welt verblendet mit seinen formirten Bildern von Unsichtbaren Dingen, indem er unter andern statuiret hat, daß die erste Materie, aus welcher GOTT die Welt erschaffen, soll würffelförmig gewesen seyn, und zwar, (wie Cartesius sagt) aus der Ursach, weil nach den Regeln der Mathematick nothwendig die erste Materie habe würffelförmig gewesen seyn müssen. Dar-
aus

aus erhellet! daß Cartesius von natürlichen Dingen gar keine Proben angestellet, sondern in seinen Mathematischen Bildern und in seiner Rechen-Kunst gänzlich sich verirret gehabt: wenn er doch nur einmahl bedacht hätte, daß ja vor seinen Augen immerfort eine jede Creatur aus Nichts-Sichtbarem ihren Anfang nahme (als welches er am allergewissesten aus der Erkenntniß sein Selbst erlernen können) so würde er, Cartesius, von der ersten Materie solch albern Gedicht nicht vorgegeben haben, weil besagte erste Materie ja auch Unsichtbar gewesen ist. Denn! Niemand hat je gesehen den Anfang des Lebens, als die Grund-Materie, eines Menschen: weil ja der Anfang des Lebens aller Thiere entstehet aus der Unsichtbarkeit: dahero denn wäre es ja thörllich und vermessen gesprochen, wenn Jemand sagte: daß die Grund-Materie aus welcher das Leben eines Menschen entstehet würffelformig sey: und eben so würde es auch thörllich und vermessen klingen wenn Jemand statuïrete daß das Leben oder die Grund-Materie derer unzählich jährlich wachsenden Früchten und Saamen-Körner entstehet aus würffelformiger Materie. Denn man kan im Gegen-Theil unwidersprechlich behaupten, daß aus Nichts-Sichtbarem, das ist: aus der wahren Grund-Materie (wenn keine gewaltsame Verhinderung es abwehret) hervorkommen könnten sehr grosse und viele Körper, ja mehr als auf den ganzen Erd-Boden nicht Raum genug haben würden: welches mit folgender Wahrheit bewiesen wird. Man betrachte eine Eichel-Frucht! wenn dieselbe in die Erde gepflanzt wird, so wächst aus ihr hervor ein junges Eichen-Sproßlein, und der Körper der Eichel-Frucht verlieret dabey von seiner sichtbaren Quantitet Nichts! wie sich solches mit sehenden Augen wahrnehmen läßt, indem besagte Eichel-Frucht an dem hervorstwachsenden Eichen-Sproßlein
noch

noch mit ansitzet und endlich in ihrer noch völlig körperlichen Quantitet von dem jungen Eich-Sproßlein abfället, also nemlich daß man gar Nichts von der Quantitet des Körpers der Eichel-Frucht abgegangen zu seyn bemerken kan: Also denn ist ja der junge Eichen-Sproßlein aus Nichts-Sichtbarem entstanden, derselbe nun wächst mit den Jahren sehr groß und fänget denn auch an junge Eicheln-Früchte zu tragen: Es kan auch der Eich-Baum sehr alt werden. Nun will ich eine Vergleichung anstellen zu einer Möglichkeit nemlich: daß in etwa einer Zeit von Hundert Jahren aus Nichts-Sichtbarem (wenn keine Verhinderung, als Verwüstung und Mißwachs, darzwischen kommet) so viel Eich-Bäume könten hervorkommen! zu derer erforderlichen Räumte, verstehe nach ihrer bekannten möglich zu erlangen könnenden Grösse, der Platz des ganzen Erdbodens nicht zureichen würde. Denn! wenn alle anwachsende Eicheln-Früchte von allen denen jezo in der Welt vorhandenen Eich-Bäumen fleißig eingesamlet, und rechter Zeit mit gehöriger Pflege gepflanzt, und jährlich bis hundert Jahren hinan damit continuiret würde, und zwar so, daß auch die auf den anwachsenden jungen Eich-Bäumen hervorkommende Eicheln-Früchte allesamt immerfort mit ausgesäet würden, davon muß ein jeder welcher solches recht erweget bekennen, daß in besagter 100 Jahren-Zeit mehr Eich-Bäume werden: als auf den ganzen Erdboden nicht Raum genug haben-könten. Nun entstehet ja ein jeder Eich-Baum aus nur einer kleinen Eichel: was sage ich aus einer Eichel! Es entstehet ein jeder Eich-Baum aus Nichts! Nota bene: mit Nichts verstehe ich Nichts-Sichtbares. Dieses nun ist ja lauter Wahrheit. Solchemnach finde mich gezwungen zu bekennen! Daß unter Allen Wort-Gelehrten

S

Nie-

Niemand von natürlichen Dingen so absurd als der Cartesius geurtheilet hat : Zumahl er so gar die Thiere für bloße Maschinen gehalten : Da doch dasselbe Vorgeben sich selbst ins Angesicht widerspricht , weil die Thiere ja Leben in sich haben , und durch solches Leben sich vermehren : Eine Maschine hingegen ist ja leblos , und kan sich nicht vermehren oder junge Maschinen hervorbringen. Ich geschweige daß durch dergleichen verächtliches Urtheil von den Geschöpfen Gottes sündlicher Weise ausser Acht gelassen wird die mit schuldigster Ehrfurcht zu bewundernde Allmacht Gottes , welche Göttliche Allmacht ja aus einer jeden Creatur ihr Leben , ihr Wesen , ihr Seyn , und ihr Vermehren , ganz offenbar hervorleuchtet : Also denn muß man das Cartesianische Vorgeben von den Thieren äußerst verabscheuen. Weil nun Niemand mit Wahrheit widersprechen kan dem allhie angezeigten Beweis , nemlich : Daß die Grund-Materie , oder das Leben , als der Anfang einer jeden Creatur , noch allimmerfort herkömmet oder entstehet aus Nichts Sichtbarem , so kan man daraus auch ja leicht sich einen Begriff machen wie die Lebendige Welt , als die Grund-Materie aller Creaturen , auch aus Nichts-Sichtbarem von Gott erschaffen sey. Derohalben lässet sich bey der Hermetischen Kunst die Materie nicht mathematicè bezirkeln , oder zertheilen , sondern in dieser Kunst hilft und nützet die fleißige Betrachtung und Nachahmung der Natur-Wercke , wovon schon oben in der Vorrede bey der Historie des weyland Hagischen Medici , D. Helvetii , einige specificiret worden : zu welchen noch viele sehr Betrachtungs-würdige können beygefüget werden , unter Andern : Die Würckung der unsichtbaren Natur bey der Lebens-Mittheilung an sehr vielen Hünereyern von einem einzigen Hahn : Die Würckung
der

der unsichtbaren Natur bey der jährlich unzähligen Vermehrung eines einzigen Saamen-Körnleins gewisser über alle Massen sich vermehrender Arten, zum Exempel: etwa ein einzig Mohn-Saamlein, wenn dasselbe frühzeitig gesäet worden, so kan es bald viel Tausend seines Gleichen Mohn-Saam-Körnleine hervorbringen; ja diese neue hervorgekommene Körnleine können auch noch in demselbigen Jahr ausgesäet, folglich zu unzählig viele Tausend dergleichen Körnleine vermehret werden: Die Würckung der unsichtbaren Natur bey dem Saur-Teig im Brodtmachen, da ein wenig Saur-Teig nicht allein den ganzen angerührten Teig säuert, sondern daß auch dieser ferner fort allen Teig in der ganzen Welt zu säuren vermag: Die Würckung der unsichtbaren Natur bey der Anflammung sehr vieler noch nicht brennenden Kerzen an nur eine brennende Kerze, und wodurch diese brennende Kerze ja nichts Sichtbarliches verlieret: Und dergleichen giebt es noch sehr viel Betrachtungs-würdige Natürliche Würckungen. Ja! wenn ich nur ein paar dergleichen sehr besondere Natürliche Würckungen wolte anzeigen! die doch einem jeden vor Augen kommen können, und leicht anzutreffen seyn! Und zwar eines solchen Subjecti welches von allen Adeptis sehr hoch geachtet wird! So würde Mancher, der wohl schon viele Jahre unbedachtsamlich zu Werck gegangen, sich gewiß entsetzen darüber nemlich! daß Er die Wercke der Natur nicht in Acht genommen hat. Alles aber ohne Unterscheid zu publiciren, solches verbietet die Wichtigkeit und Würdigkeit der unschätzbaren Hermetischen Kunst. Ich habe schon in diesem Scripto so viel angezeigt, daß dadurch einem bedachtsamen fleißigen Natur-Forscher der Weg zum Geheimniß der Hermetischen Kunst genug gebahnet ist. Wenn man solchemnach

erst zu sich selbst einkehret, und sinnlich erweget seine selbsteigene Existenz, nachdenkende, was das sey woraus wir existiren, so wird man sich überzeuget finden, daß das ein unsichtbares Feuer sey: Weil ja ein vor unsern Augen sterbender Mensch von seinem in sich gehaltenen Feuer verlassen, indem er beyvöllig erlangten Tod ganz kalt wird. Ob wir nun gleich mit unsern körperlichen Augen den eigentlichen Anfang des Lebens eines Thiers nicht erblicken können, so kan doch das Auge unsers Gemüths wohl sehen, daß ein jeder Körper der Animalien, und der Vegetabilien, nur ein Gehäuse des in Ihm wohnenden unsichtbaren Feuers sey. Wenn man nun auf die Progression der Creaturen mit den Gemüths-Augen Achtung giebet, so kan man nach und nach bald die Natur der Dinge ausfinden. Hierzu giebt der Adeptus, Cosmopolita, oder sonst Sendivogius genannt, in dem ersten Tractat seines Novi Luminis Chemici die allerbeste Anleitung. Solche Betrachtungen helffen einem sehr, dagegen die so genannte Processe oder Recepte Nichts als Verführungen seyn.

Das simple unsichtbare Feuer ist es allein! wovon alles bewegt wird, wodurch alles sich bewegt, woraus alles existiret, erhalten und vermehret wird. Eben dasselbe ist es auch was besagter Cosmopolita (oder Sendivogius) andeuten wollen mit dem seiner Vorrede des Novi Luminis Chemici angehängten also lautenden Schluß-Spruch: *Simplicitas Veritatis Sigillum* Und gewiß! Wer dasselbe simple Ding in einem gehörigen Centro zu erwecken, und zu einem gehörigen Ort zu verhelfen weiß, derselbe besitzt die Wissenschaft von besagten Sendivogii Schluß-Spruchs Andeutung, nemlich! daß die Einheit sey das Merck-Zeichen der Wahrheit.

Deros

Derohalben ist alles gelegen an der behörigen Vorbereitung, weil die Frucht, oder der Erfolg, oder die Prædestination eines jeden Dinges sich richtet nach dem als dasselbe Ding ist geprepariret oder vorbereitet worden. Zum Exempel: Die Vorbereitungen welche der Brauer, oder der Müller, oder der Becker, oder der Koch, oder mehr ander Kunstwercks-Leute mit dem Weizen anstellen helffen nicht zur Vermehrung des Weizens, weil alle dieselben Vorbereitungen der Vermehrung des Weizens höchstschädlich seyn. Aber! diejenige Vorbereitung welche der Ackerseemann mit dem Weizen anstellet, dieselbe hilfft den Weizen vermehren. In solcher Betrachtung hat auch der Philosophus, welcher Senior genennet wird, bekennet mit folgenden Worten: *Nihil occultaverunt præter Præparationem, quia est difficilior Rerum: unde si invenerunt Rem, non habuerunt Præparationem, at Res non perficitur nisi cum Præparatione.* Zu Teutsch: Die Adepti haben in ihren Schrifften alles entdeckt, und nichts verhelet als nur allein die Vorbereitung, welche schwerer zu erfinden ist als die Materie, oder das Werck-Zeug, oder die Minera: (Diese drey Benennungen werden unter den Worten Rerum verstanden, wie zu lesen bey dem Sendivogio, in seinem Tractat de Igne, allwo er sagt: *Corpus tantum est sicut instrumenta alicujus artificis:* Und auch in seinem Tractat de Sulphure sagt Er: *Minera ejus sunt omnes Res mundi,*) daher obgleich Jemand die Materie ausfindet, so hat Er doch noch nicht die Wissenschaft wie Er solche vorbereiten müsse, und es kan ohne Vorbereitung das Werck nicht vollbracht werden. *Nota bene:* Vor Allem muß man den Unterscheid zwischen Körper und Materie ver-

stehen lernen, denn in Nicht-Erkennung desselben Unterscheids beruhet der Meisten ihr größter Irrthum.

Hierbey nun gebe auch zur Nachricht! daß nur ein gewisser Weg zur Erlangung des Steins der Weisen vorhanden sey: Und derselbe Weg ist aufgezeichnet in den Schrifften der Adeptorum. Derohalben haben diejenigen welche dieser Kunst nachtrachten fürnemlich zu besorgen! daß sie unverfälschte authentische Schrifften, welche von Adeptis herkommen, bekommen mögen: Ich sage wohlmeynentlich! unverfälschte und von Adeptis herstammende Schrifften. Es sind aber die Alchymischen Schrifften nicht zu erwählen respectu derjenigen Männer welche solche Bücher von neuen ediret haben, ob gleich diese Männer auch sonst noch so Wunder-Gelehrt geachtet worden seyn! denn ich habe befunden daß die Alchymischen Bücher mehrentheils von neuen wieder aufgelegt werden durch solche Männer die selbst von der Alchymie keine Erfahrung haben, welche Männer denn, aus Unverstand von der Alchymie, des Auctoris Sinn, und so gar auch vorsehlich den Text selbst, vielfältig verfälschen. Darum muß man zuerst sich bekandt machen diejenigen Auctores welche wahrhafte Adepti gewesen. Frage: Wie erfährt man das? Antwort: Das ist fürwahr sehr Nahr zu erfahren! Ich, Pyrophilus, hatte allschon über 10. Jahren der Alchymie angelebet, und mir waren von sehr berühmten Männern, welche in der Alchymie was Rechtes zu verstehen prætendireten, verschiedentliche so genannte Alchymische Bücher angerühmet, ich befand aber hernach, als mir die Augen aufgiengen! daß man mir unter andern einige würcklich Sophistische Bücher für die allerbesten angerühmet hatte! Deswegen will ich hiernächst Fünf Berechter Adeptorum Schrifften

ten specificiren ! in welchen gar Nichts verführisches mit untergemengt ist : wenn man davon die allerältesten Editionen fleißig , mit Bedacht , öftters durchforschet , so kan man dadurch verstehen lernen alle übrige Alchymische Schrifften , nemlich ! welche von Adeptis , und welche von Sophisten herkommen. Dieselbe Wissenschaft und Erkänntnis der Gerechten Schrifften ist zu allererst höchstnöthig zu ergründen. Sintemahl ein einzig verfälschtes Wort verursachen kan , daß ein sonst seinem Original nach gerechter Tractat verführend gemacht werde. Und weil in allen Sprachen auch vieldeutige Wörter vorkommen , so kan derjenige , welcher kein erfahrner Naturkundiger aller dreien Hauptgeschlechter ist , nicht gerecht , noch ohne Fehler der Adeptorum Schrifften übersetzen aus einer Sprache in die andere : Denn das weiß ich aus der Erfahrung , weil ich einige der Adeptorum Tractaten in zweyerley Sprachen abgefaßt besitze : Einmahl in Lateinischer , als in welcher Sprache der Auctor geschrieben hat , und auch eben denselben Tractat noch mahl in Teutscher Sprache übersetzt , welche Teutsche Übersetzung zwar von sonst berühmten Doctoren verrichtet , aber es ist dieselbe , insonderheit an dem Ort allwo der Auctor die Materie beschrieben hat , wahrhaftig ganz verfälschet worden ! Also ! wer von solchen Lateinisch und Teutschen einerley Tractaten nur dem Teutschen Text nachfolget , derselbe muß absolut verirren. In Schrifften anderer Auctorum , nemlich die keine Adepti gewesen , ist das Geheimniß der Hermetischen Kunst unmöglich zu erforschen : denn was Jemand selbst nicht hat , das kan er auch nicht geben. Vor allen recommendire (1) des Rogerii Baconis älteste Lateinische Edition seines Tractats , genannt : Speculum Alchymiae : (2) des Comitum Bernhardi Trevirensis älteste

ste Edition seines Chymischen Opusculi in 4 Theilen abgetheilet, (NB. woferne man nicht haben kan diejenige Französische Edition von Graf Bernhards-Schriften, nach welcher Gratarolus zu Basel, Anno 1567. im April, seine Lateinische übersezet hat, so præferire denn doch die darauf gefolgte Lateinische zu Straßburg Anno 1567. gedruckte Edition vor allen andern!) Auch ist des besagten Graf Bernhards-Epistel, welche Er an Thomam de Bononia geschrieben, sehr Lehrreich! (3.) von des Georgii Riplæi Alchymischen Schriften ist genug zu erwählen desselben Einleitungs-Schrift und Vorrede, welche Er vor seine zwölf Porten vorher gehen lassen: denn! in besagter Riplæischen Vorrede über seine zwölf Porten wird das ganze Magisterium der Hermetischen Kunst gelehret! (4.) Dionisii Zacharii Opusculum Chemicum: Und (5.) Des Cosmopolitæ (oder Michaëlis Sendivogii) sämtliche authentische Schriften, welche in Lateinischer Sprache! je älter, je gerechter! zu erwählen seyn. Wer vorbenannter Fünff Adeptorum unverfälschte Tractaten sich anschaffet, und solche nebst öfterem Seuffzen zu Gott fleißig durchforschet, der kan aus solchen das Geheimniß der Kunst verstehen lernen! Weil darinnen wahrlich die Ganze Hermetische Kunst beschrieben ist: Jedoch hat nicht ein jeder besagter Fünff Adeptorum die ganze Kunst verfasst, sondern was einer abgebrochen hat, das findet sich beym andern. Und diese vorbenannte Fünff Adepti haben gar keine Verführungen einiger falschen Recepten ihren Schriften mit eingemengt, wie sonst andere (und zwar, wie Sie sagen, um der Unwürdigen willen) einige Recepte mit angegeben haben, aber unter denen darin benannten Materien

ganz

gang was anders verstehen wollen! Von dergleichen Art Scribenten will ich unter Andern auch nur Fünff hier anzeigen, und zugleich einen noch Unerfahrenen in der Kunst treuherziglich gewar-
net haben, dererselben Schrifften nicht eher zu lesen! Als bis Er das Geheimniß der Kunst allschon erfahren habe. Sels-
bige Fünff Scribenten sind Folgende: (1.) Der sehr kluge Adeptus, Geber: (2.) Der gelehrte Adeptus, Arnoldus de Villà nova: (3.) Der tieffsinnige Adeptus, Raymundus Lullius: (4.) Der fromme Adeptus, Basilus Valentinus: (5.) Der Anonymus Adeptus, Philaletha, welcher den Introitum apertum ad occlusum Regis Palatium geschrieben hat. Ich sage nochmahls! so lange Jemand das Geheimniß der Hermetischen Kunst noch nicht weiß, so lange muß Er sich für letztbesagter Fünff Adeptorum Schrifften ja wohl in Acht nehmen: Ob schon dieselben höchst erfahrene Adepti gewesen, und auch Sie, gleich wie alle Adepti, keine Unwahrheit geschrieben haben! Weil aber diese letztbenannten Fünff Adepti einige Recepte in ihren Schrifften mit angegeben haben, so haben Sie doch mit denen von Ihnen benannten Materien allemahl etwas anders verstanden, nemlich so etwas welches mit den benannten Materien bisweilen einen gleichen Glanz, Farbe, oder sonst etwas Gleichscheinendes an sich hat: weshalb Sie denn auch ausdrücklich erinnert und gewar-
net haben, nemlich! daß Sie daselbst wo Sie deutliche Materien angegeben! Nota benè! Nichts offenbaret: hingegen daselbst, nemlich! allwo Sie figürlich oder Gleichnißweise geschrieben, Da! Da! hätten Sie das Geheimniß der Kunst eigentlich vorgestellet. Jedoch zur sichern und sehr nützlichen Nachricht dienet:

daß unter diesen letztgedachten Fünff Adeptis! der Basilius Valentinus, im Anfang seiner Schrifften nemlich von seiner, des Basilii, eigenen Vorrede an, in einer an einander hangenden Folge, bis zum Ende seiner Zwölff Schlüsseln mit dem Reim-Spruch de Prima Materia Lapidis Philosophici inclusive, die ganze Hermetische Kunst! verstehe so wohl die Materie, als auch derselben Præparation, und gänzliche gerechte Ausarbeitung bis zum vollendeten Stein der Weisen, Nota bene! ordentlich, Stück für Stück, und wahrlich mit Nichts falsches darunter gemenget, in wohl auszufindenden Räzeln und Figuren, beschrieben hat dermassen! daß ich mit Wahrheit bezeugen kan! daß unter Allen sehr vielen Adeptischen Büchern die ich gelesen kein einziger Auctor die Hermetische Kunst so ganz vollständig, accurat, und Ordentlich beschrieben hat, als besagter Basilius Valentinus. Aber, wie gedacht, dieses versteht sich von Basilii Schrifften nicht weiter! als von seiner eigenen Vorrede an bis zum Ende desselben zwölff Schlüsseln mit dem Reim-Spruch de prima Materia!

Die Sophistische Schrifften aber, und Alle aus Unerfahrenheit von der Alchymie handelnde Bücher, müssen gänzlich wie das Gift gemieden werden: Insonderheit ist unter vielen andern Schrifften aus gänzlicher Unerfahrenheit gar sehr verführend zusammen geschrieben die so genannte Neue Vorrede, welche sich findet vor an in dem Buch betitelt: Basilius Innovatus, das ist: Fr. Basilii Valentini Chymische Schrifften zum vierdtenmahl zusammengedruckt: Hamburg, 1717. Ich sage nochmahls! besagte so genannte Neue Vorrede muß vor allen, als eine verführende gefährliche Schrift,

Schrift, gänglich gemieden werden! weil sie durch her lauter Un-
 erfahrenheit enthält, als absonderlich aus folgenden besagter
 Neuen Vorrede eigentlichen Worten erhellet: Ob nun wohl
 (sagt der Auctor der Neuen Vorrede) gar nicht zu läugnen,
 daß die ältesten Herrn Philosophi wohl möchten eine be-
 sondere Materiam Universalissimam Macrocosmicam,
 oder Mercurium Catholicum indeterminatum die Sie
 so gar sehr cachiren, und dieselbe Materiam, ob sie wohl
 nur eine einzige, mit tausend Nahmen nennen, ado-
 riret haben, so darff man doch, wenn man diese nicht
 ausklauben kan, alle seine Gedancken so gar genau dar-
 auf nicht richten, sondern es finden sich noch mehr Sub-
 jecta in denen drey Reichen, woraus Universalia Sub-
 alterna durch die Philosophische Kunst können hervorge-
 bracht werden: und weiter fort sagt derselbe Auctor in der bes-
 sagten Neuen Vorrede: so kan man wohl daraus vernünft-
 tiger Weise nichts anders schliessen, als daß viele Alten
 ebenfalls dis Wasser oder den Urin der Menschen auch
 haben zu Wercke gesetzt, welches wohl weitläufftiger
 könnte deduciret werden, fals es allhier die Gelegenheit
 leiden wolte, und leicht zu demonstrieren wäre, daß das
 gesaltene Meer der Philosophen, das Meer worinnen
 die zwen Fische sonder Gradten schwimmen, des Lamb-
 springs, und der Spring-Brunn der Natur, alles auf
 den Urin könnte gedeutet, und die ganze Philosophische
 Operation davon hergenommen werden: Item: Ferners
 weit schreibt Er aus Hollando, einem auch Unerfahrenen
 Auctore: Die Kunst mag man ziehen aus allen Din-
 gen so aus den vier Elementen bestehen, und sind vor-

nemlich vier Geschlechter der Steine. Der erste ist: Lapis Mineralis, welchen Stein man bringen kan aus allen Mineralien, und Metallen. Der andere heisset Lapis Vegetabilis, welchen man ziehen kan aus allen Gewächsen, Kräutern, Baum-Früchten zc. welcher mehr Kräfte in sich enthält als einer von allen andern, und der allerköstlichste Stein ist auf Menschen und Metallen. Der dritte Stein Lapis Animalis, wird genommen aus allen Thieren, Vögeln! Fischen, Blut, Urina Priveten. Der vierdte Stein heist Lapis Compositus, und wird aus vielerhand Materien gezogen, und durch Kunst und Geschicklichkeit zum Metallischen Stein zusammengefüget. (So weit sind Worte des Auctoris mehrbesagten Neuen Vorrede.) Und darneben berufft Er sich auch auf weyland D. Tanckium: D. Casparum Hornium: D. Cardilucium, von welchen Er vorgiebt: daß Sie einen guten Anfang gemacht mit Collationirung derer Alchymistischen Schrifften, und daß Sie auch darüber rechtschaffen critisiret hätten. Allein! Gott erbarme es! was Hollandus und diese drey Doctores für Schaden und Verführung mit solcher ihrer über Alchymistische Schrifften publicirten Critique verursacht haben! Ich frage billig: Kan auch ein Blinder einem andern Blinden den Weg weisen? denn ich werde am Ende dieses Erklärungs-Beschlusses dardun! daß D. Tanckius: D. Casparus Hornius: und D. Cardilucius: von dem Geheimniß der Hermetischen Kunst gantz Nichts verstanden. Hollandi sein Vorgeben aber, nemlich von 4. Geschlechtern der Steine, das ist Phantasterey. Wenn doch mehr besagter Auctor der so genannten Neuen Vorrede

rede nur seinen Basiliurn Innovatum (als vor welches Buch Er oft besagte Neue Vorrede introduciret hat); zu Rath gezogen hätte, in welchem Buch, pag. 7. geschrieben stehet Folgendes: Dieweil unser Stein der Ur-Alten auch nicht wächst aus Dingen so verbrennlich sind; denn dieser Stein ist sicher für aller Feuers-Befahr, so magst du wohl unterlassen ihn zu suchen in den Dingen, da der Natur nicht zugelassen ist, ihn daselbst zu finden. Als wenn man sagen wolte: Es wäre ein Vegetabel-Werk, das doch nicht seyn kan, ob gleich eine Wachung bey ihm ist, dann mercke! so es um unsern Stein wäre, wie um ein ander Kraut, so würde er leichtlich verbrennen, daß nichts da bliebe, dann unser blosses Saltz (NB. soll heißen: dann nur ein bloß Saltz.) Und ob wohl vor mir gewesen, die von dem Vegetabilischen Stein viel geschrieben haben, so solt du wissen, mein Freund! daß dir dasselbige sehr schwer wird zu begreifen seyn; Dann weil unser Stein wächst und sich vermehret, so haben Sie ihn einen Vegetabilischen Stein geheissen. Du solt ferner wissen, daß die unvernünftigen Thiere ihres Gleichen zu keiner Vermehrung bringen können, es geschehe denn aus der Natur ihres Gleichen, darum darffst du den wahrhaftigen Stein nicht suchen, noch dir zu machen vornehmen, denn aus seinem eigenen Saamen, daraus unser Stein selbst von Anfang ist gemacht worden. Darum nim ab, und versteh, mein Freund, daß du dir auch keine Animalische Seele hierzu zu suchen erwählen solst. dann Fleisch und Blut (wie das vom Schöpffer den Thieren vergönnet und gegeben, gehö-

ret auch den Thieren zu, davon sie Gott zusammen gebauet, daß ein Thier daraus worden ist: Sondern unser Stein, von den Ur-Alten auf mich geerbet, kömmt und ist gemacht aus zweyen und einem Dinge, so das Dritte verborgen halten, dieses ist die lautere Wahrheit, und recht geredt, dann Mann und Weib ist von den Alten verstanden worden für einen Leib, nicht äußerlich in der Beschauung, sondern ihrer eingepflanzten Liebe halben, und in Würckung ihrer Natur, Anfangs überkommen, für eines zu erkennen, und wie diese beyde ihren Saamen fortpflanzen und vermehren können, kan also auch der Saame von solcher Materia, daraus unser Stein gemacht, fortgepflanzt und vermehret werden. Wann du nun ein rechter Liebhaber unserer Kunst bist, so wirst du diese Rede hochachten, und weißlich bedencken, damit du nicht mit andern blinden Sophisten in die Grube, von dem Feind gegraben, stürzen und fallen mögest. Auf daß du aber wissest, mein Freund, wo dann solcher Saame herkomme, so frage dich selbst, wozu du unsern Stein zu suchen begehrest, so wird dir selbst kundbar werden, daß er nirgend, dann aus einer Metallischen Wurzel, daraus auch die Metallen selbst durch den Schöpffer zu gebähren verordnet, herfließen muß. (So weit sind Worte des Basilii Valentini.) Ich sage wiederholend! Wenn Auctor der offtebesagten Neuen Vorrede diese kurz vorhergehende Worte seines Basilii Innovati zu Rath gezogen hätte! denn würde Er so absurd von der erforderlichen Materie ad Lapidem nicht geurtheilet haben. Ich habe schon oben in meiner Vorrede angezeigt,

daß

daß die Schrifften der Weisen wollen mit Nachdencken, und nicht nach dem äußerlichen blossen Schein und Klang der Wörter verstanden seyn. Die guten Herren vergessen gar zu bald daß alle Adepti, Nota bene! von der Haupt Sache, das ist, von der Materie, und von dem Weck; Nur mit Gleichnissen, oder Figürlich, auch mit Räzeln und zwendeutigen Worten reden: Wie ja die Adepti selbst ausdrücklich solches erinnern und dafür einen jeden Leser warnen: Darum erfordert ja die Nothwendigkeit, daß man nicht platt nach dem Wort-Laut zu Werke gehen, sondern desjenigen Schlüssels, welcher solche Gleichnisse, Figuren, Räzel, und zweny deutige Worte eröffnen kan, sich bedienen müsse! Welchen Schlüssel die Adepti durchgehends ja auch deutlich angewiesen haben, indem Sie sagen: Man solle ihre Schrifften mit den Wercken der Natur! und nicht mit der Unwahrheit derer Sophisten collationiren: Als wie solches unter andern der Adeptus Cosmopolita (oder Sendivogius) in seinem Tractat de tribus Principiis erinnert mit folgenden Worten: Nec te moveat quod scripta nostra contraria sibi videantur in aliquibus locis, ita enim opus est ne ars proderetur. Tu enim elige ea quæ cum Natura conveniunt, accipe rosas, relinque spinas. Si intendis metallum facere metallum sit tuum fundamentum: nam scito pro certo, si non accipies ex metallo humidum radicale optime separatum nihil facies unquam: sine grano tritici frustra colis terram: *Unica res, unica ars, unica operatio.* Si igitur metallum vis producere metallo fermentabis, si vero arborem arboris semen sit tibi fermentum. *Unica* ut diximus est operatio, extra quam non est alia quæ
vera

vera sit. Scito etiam pro certo quod hæc Scientia non infortuna neque casuali inventione, sed in reali scientia locata est, & non est nisi hæc *Unica materia* in mundo per quam & ex qua præparatur Lapis Philosophorum: (So weit Sendivogii Worte.) Und der Allertreuhertigste von allen Scribenten! nemlich Petrus Bonus, (welcher Fürwahr mit der That verdienet hat Bonus genennet zu werden) schreibt in seiner Margarita Preciosa unter andern allerlehrreichst wie hier folget: Quia ergo principia naturæ mineralia, in generatione corporum metallorum apud Sapientes reperiuntur, & possunt subjici regimini & ministratiōi artis Alchemiæ: ergo possibile est, ut ex eis procedant sive generentur res naturales metallicæ: sed res naturales Metallicæ sunt, aut materia earum, aut forma, aut compositum ex eis: Ergo videtur possibile, aliquod istorum per artem Alchemiæ posse generari ex illis: Sed *non materia, neque compositum, sive perfectum sit sive imperfectum, cum ipsa sint subjecta soli operationi naturæ.* Ergo forma naturalis ex illis principiis mineralibus naturæ videtur posse generari ab arte Alchemiæ, scilicet ministranti naturæ, quo generatio talis formæ, *quia nullo modo visa est*, non posse pertinere naturæ soli, cum ipsa nusquam visa fuerit generata in aliqua minerarum; Ergo arti Alchemiæ propria pertinere videtur. Et quamvis principia mineralia corporum metallorum sint eadem, vel omnino similia, apud artem & apud naturam, tamen ea quæ procedunt & generantur à principiis, sunt diversa, sed tendentia ad unum finem scilicet: quia sicut natura generat ex
 suis

fuis principiis mineralibus principia corporum metallorum mineralia, *ex quibus facit compositum perfectum & imperfectum*: ita ars Alchemiæ, *ex eisdem principiis corporum metallorum elicit & generat formam compositi perfectam*, ut perficiat composita imperfecta ad unum finem, scilicet aurum. Neque mirandum est, si ex eisdem principiis mineralibus corporum metallorum, ars generat aliud quam natura, scilicet *ars formam*, & *natura compositum*: quia eo modo quo regimen artis est diversum à regimine naturæ in eisdem principiis, & similiter: eodem modo & principiata ex illis procedentia, vel generata erunt diversa & similia necessario. Nam omne quod fit, necessario fit ex ente in potentia scilicet propinqua, & sic quod erat in potentia, fit in actu ab aliquo existente actu. Et quia hæc principia sunt in potentia, ut ex eis fiat compositum vel forma, ergo secundum diversitatem agentis, generabitur forma vel compositum. Generatio autem talis formæ scilicet nudæ à materia sua perfectibili & composito, *est difficillimæ inquisitionis & considerationis*: ergo & difficillimæ operationis ut habeatur operatum. Ergo & tota ars *difficillimæ inventionis*, ut talis finis consequatur. Si ergo ars Alchemiæ ratione ministraverit naturæ modum agendi in principiis naturalibus, & mineralibus corporum metallorum, videtur, quod principiatum procedet & generabitur omnino ex eis, scilicet Elixir, quod est forma auri. Propterea quod sicut natura generat aurum ex illa materia, sic ars formam auri eliciendo ex illa materia generat, cum qua forma omne metallum,

lum, cum sit sibi materia, per conflationem convertitur in purissimum compositum scilicet aurum. Omnis enim forma adveniens materiæ suæ dispositæ, informat eam necessario cum actus activorum non fient nisi in patiente disposito. Qui ergo laborant (wie der ganz Unersfahren gewesene Hollandus) in mineralibus extraneis absque intentione naturæ, & in vegetabilibus & animalibus & partibus suis & superfluitatibus, *invanum laborant*: quia alterant alterationibus vanis & extraneis, non disponentibus ad formam: quare non transformant, cum in talibus materiebus, & agentibus nulla sit habitudo, nec proportio, nec dispositio per se informans metalla imperfecta forma auri: (So weit des Petri Boni Worte.) Also erschellet ja klärlich genug aus vorherstehenden Basilii Valentini: Sendivogii: und Petri Boni Worten: daß nur eine und dieselbe Materie, nemlich welche die Natur zu Formirung der Metallen gebrauchet, auch der Künstler zur Elaborirung des Hermetischen Wercks anstellen müsse: alle andere Materien aber zur Alchymie für würckliche Betrügereyen und Lügen zu achten habe. Denn die Bereitung des Steins der Weisen bestehet in pur lauterer Wahrheit, allermassen ganz allein von der Natur der Stein der Weisen gewürcket wird, woben der Künstler nur dienen thut der Natur, zum Exempel: Wenn der Aekersmann Neue Frucht haben will, so nimmet er das von der Natur gemachte Korn, dasselbe bringet der Aekersmann (als ein Diener der Natur) an einen solchen Ort, allwo es der Natur am gesfälligsten ist zu vermehren: Und denn so würcket die Natur ganz allein, und giebt dem Aekersmann, nach Verlauff der behörigen Zeit, die verlangte Neue Frucht: Und eben so würcket die Natur

tur auch ganz allein das Metallische Korn, und die Metallische Frucht, nemlich die Tinctur, oder den Stein der Weisen, was bey der Künstler (wie vorher bey dem Exempel vom Acker- mann angezeigt worden) nur dienet der Natur, jedoch mit dem Unterscheid: daß der Künstler auch vorher mit Präparirung des Metallischen Kerns der Natur dienen, und so dann auch noch vom Anfang der Aussäung desselben präparirten Metallischen Kerns bis zur gänzlichen Reifwerdung selbiger Frucht, Er, Künstler, das äußerliche Feuer behörlich wahrnehmen und regieren müsse. Alsdenn kan nichts Anders erfolgen als die Wahrheit: weil die Natur durchher ist lautere Wahrheit! Und ihr Endzweck, gleichwie auch ihr Anfang, ist der Wille Gottes. *Potentia enim transmutationis metallorum, & virtus, non est naturæ solius, cum non reperiatur in rerum natura: nec etiam artis solius, cum non sit forma artificialis, sed opus naturæ, prout ministratur & dirigitur ab arte voluntate divina.*

Da denn also, nach aller Adeptorum getreuen Lehre, die Ausforschung des Geheimnisses der Hermetischen Kunst bey den Wercken der Natur zu suchen und zu erfinden ist. So hat ein Liebhaber der Alchymie vornemlich sich zu bestreben! daß Er ein perfecter Naturkundiger werde: weil zur Ausgeburth des Lapis Philosophorum allerdings ein perfecter Naturkundiger erfordert wird. Um nun zur eigentlichen Erkänntnis der Natur zu gelangen! ist nicht genug daß man arbeitet, sondern hauptsächlich wird auch dazu ein öfteres inbrünstiges Bitten zu Gott erfordert! Weil Gott allein die Mittheilung der perfecten Naturkennung in Seiner Macht und in Seinen Willen hat. Denn! wenn man gleich Jemand die Materie offenbare-

te, so würde Er damit doch nicht zum Ziel gelangen, wofern Ihm (wie schon gesagt) die Præparation nicht bekandt werden sollte: Und die Wissenschaft der Præparation bestehet in der eigentlichen Erkenntnis der unsichtbaren Natur: Und die unsichtbare Natur ist (wie schon gesagt) der Wille Gottes: Und eben diese Verknüpfung der unsichtbaren Natur an Gott ist die Ursache, warum die Adepti die Wissenschaft der Bereitung des Lapidis Philosophorum eine heilige Wissenschaft genennet haben. Darum setzen die Adepti daselbst nemlich! allwo Sie von der Haupt-Sache erwehnen auch hinzu! daß wenn der Leser es nicht gleich verstehen könne, so soll er Gott bitten um das Verstandnis ihrer ganz wahrhaften, aber in Figuren, Gleichnissen, und Räzeln, auch mit zweydeutigen Worten, abgefassten Schrifften. Denn! (wie ich schon oben in meiner Vorrede gedacht habe,) die Adepti fürchten Gott: und folgen beständig des HErrn Christi Lehre, Matth. 7. Vers 6. Und Sie unterweisen darneben aufrichtiglich denjenigen der gerne lernen will den besten Weg, eben auch nach des HErrn Christi Lehre, beym Matth. 7. in dem gleich folgenden 7. Vers, allwo es heißt: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.

Solchemnach kan ich nicht genug anrathen die Nothwendige Erinnerung des Grafen Bernhards von Trevis: Welche Erinnerung ich auch schon Oben dem Schluß meiner Vorrede angehänget, folgendes Lauts: Aber dencke nicht! wenn du es zwey- oder drey- oder vier- oder zehen-mahl gelesen hast, daß du es denn allschon verstehest: O Nein! du mußt es täglich lesen, und denn, nach öfterem Lesen,
wirft

wirst du es immer besser und endlich wohl verstehen lernen. Ja! ich, Pyrophilus, bezeuge hiemit auf mein Gewissen, daß mein öfteres Lesen in eben besagten Graf Bernhards Büchlein mich endlich erleuchtet, und auf den rechten Weg gebracht hat. Zum Lesen nun! (wie ich allschon erinnert habe) muß man sich der Adeptorum unverfälschte Schrifften bedienen, denn davon gezeuget mehrbesagter Graf Bernhard aus seiner Erfahrung, zu lesen in seinem Opusculo, gedruckt zu Straßburg Anno 1567. fol. 33. mit folgenden Worten: Et dico tibi in veritate, quod natus eram annos 74. antequam eam scirem: Etsi incipissem operari in scientia in 17. anno ætatis meæ. Sed si habuissem libros quos postea habui non tantum tardassem ad habendam hanc scientiam: nam non alia causa tardavi, quam ob defectum bonorum librorum, quos nondum habebam, nam solummodo habebam falsas receptas & falsos libros, nec communicavi nisi cum ignaris, deceptoribus, & furibus maledictis à Deo & ab omnibus Philosophis. Hieraus erhellet ja klärlich! daß nur aus den unverfälschten Gerechten Schrifften das Geheimnis der Hermetischen Kunst zu erlernen möglich sey. Ich sage aber ausdrücklich! Unverfälschten Gerechten Schrifften: Weil leider! ein und ander gerechter Tractat wirklich schädlich und verführend gemacht worden ist von denen in der Natur-Kundschaft unerfahrenen, sonst gelehrt geachteten, Doctoren, nemlich! wenn Sie die Bücher der Adeptorum von neuen wieder drucken lassen, und dabey sich unterstehen etwas an dem Original zu corrigiren, oder auch hinzu zu setzen: Wie ich bey verschiedentlichen gerechten Tractaten solches wahrgenommen habe. Denn! ich hatte des Comitis Bernhar-

di Tractat wohl schon mehr als hundert mahl gelesen! ehe ich verstehen gelernt den sehr grossen Fehler, welchen, vermuthlich, Doctor Etschenreuter, mit seiner hinzugefügten Glossa von nur zwey Worten, in besagten Bernhardi Tractat mit hineingeschoben hat, und womit der sonst ganz gerechte Tractat falsch und verführend gemacht worden. Denn daß der Redliche Gratarolus die bald hier folgend anzuzeigende Glossam gar nicht in des Comitis Bernhardi Tractat hineingeschoben habe, solches bezeuget die Nie genug zu rühmende Redlichkeit des Grataroli! Indem derselbe so gar diejenigen Französische Wörter, welche Er nicht deutlich genug ins Lateinische übersetzen konnte! unverändert Französisch mitgetheilet hat: Also denn gewißlich D. Eschenreuter dem Druck übergeben haben müsse dasjenige Concept von des Graf Bernhards Büchlein, welches Anno 1567. zu Straßburg ist gedruckt worden: und solches ist zu præsumiren aus der am Ende derselben Edition mit angehängten Etschenreuters Epistel, in welcher mit enthalten folgende Worte: Hæc est causa cur publicam hanc velim Epistolam: Und weiter daselbst: hujusmodi rationibus seu cogitationibus præsentem mihi dicatum librum ornare volui: Nun erhellet übrig genug aus dieser Etschenreuterschen Epistel daß derselbe vom Geheimniß der Hermetischen Kunst Nichts verstanden! Und dennoch hat Er, Etschenreuter, sich erkühnet mit seiner Glossa (quasi deutlicher machen zu wollen, und) zu verbessern des Comitis Bernhardi Text-Worte, nemlich fol. 20. pag. 2. allwo Bernhardus sagt: Et se tayssent illi qui volunt trahere & qui volunt creare aliud argentum vivum quam ex fermento aut servitore rubeo: Denn allhier hat Etschenreuter in Paren-

the-

thesi hinzugesetzt: (id est: ex auro) und mit diesem Zusatz nemlich der zwey Worte: ex auro! ist, für diejenigen welche sich darnach richten, der ganze Bernhardische Tractat verführend gemacht. Als ich diesen Irrthum verstehen gelernet hatte! da gedachte ich an Sendivogii Erinnerung, welche Er in seiner Vorrede vor seinem Tractat de Sulphure aufgezeichnet hat mit folgenden Worten: Si in aliqua Scientia multum juvat aut nocet si unum verbum deest, vel superat, illud maxime in ista. Ad Exemplum scriptum est in loco uno: *Postea has aquas simul misceas*, alter addidit *non*, parum quidem addidit, & nihilominus totum caput contrarium fecit.

Aus dem was bisher gesagt ist von denen Schrifften, welche aus Unerfahrenheit abgefaßt und publiciret worden, wird ein Forscher nach der Hermetischen Kunst sich überzeugen finden, wie sehr gefährlich dergleichen Schrifften seyn! Also daß man dafür ja wohl sich in Acht nehmen müsse.

Nun ist zwar auch noch ein Ungewisser Weg zur Erlangung des Steins der Weisen vorhanden: Derselbe Weg aber ist Rahrer und gar sehr seltsam, nemlich! daß ein Adeptus aus eigenem Trieb Jemand den Stein der Weisen mittheilet: Darum ist auf diesen Weg keine gewisse Rechnung zu machen.

Damit aber nicht Jemand sich verführen lassen möge, oder auch Selbst sich verführe, wenn er sich gereizet findet den Stein der Weisen ausarbeiten zu wollen: So kan man zu aller Zeit ganz sicher für solche Verführungen sich hüten und verwahren mit folgender wahrhaftigen Nachricht.

Ein Jeder, er sey wer er wolle! der den Stein der Weisen auszuarbeiten gewilliget, muß vorher gänzlich verstehen die drey
Prin-

Principien aller zu entstehenden Creaturen: Und Er muß wissen das Centrum oder das Wesen des Steins der Weisen: Auch muß derselbe den Ort oder Behalter des Steins der Weisen kennen: Es muß auch derselbe Mensch ganz frey für sich seyn, das ist: Er muß in keines andern Pflichten stehen: Auch muß derselbe dabey mit seinen eigenen Mitteln sich ausheiffen können.

Das Centrum nun oder das Wesen des Steins der Weisen, wie auch der Ort oder Behalter des Steins der Weisen, sind verknüpffet in einem dreyfältigen Knoten: Diesen Knoten behörig, das ist: dreyfältiglich von einander abzusondern, und denn dieselbe Dreyfaltigkeit behörig wieder zu verknüpffen, darin bestehet die Erkänntnis der drey Principien. (Hinc ille Nodus Gordius: Welcher Nodus Gordius in Wahrheit kein Traum, sondern ein von einem ehemahligen Adepto aufgegebenes, und zwar! das Hermetische Geheimnis bedeutendes, Räzel ist.) Die drey Principien sind Drey Einige: Dieselben werden folgender Gestalt begriffen, nemlich: wie Ein Agens, wie Ein Patiens, wie Ein Unitum. Denn erstlich: Agens allein betrachtet, das ist Ein Einiges für sich, Zweitens: Patiens allein betrachtet, das ist Ein Einiges für sich, Drittens: beyder nemlich Agentis und Patientis Unio allein betrachtet, das ist Ein Einiges für sich: Diese Drey Einige sind in Allen unter dem Monds-Kreise begriffenen Creaturen allezeit beyammen, so! daß deren Ein Einiges für sich keinmahl unsern sinnlichen Augen sichtbar ist, ob gleich alle Drey Principien in einer absonderlichen Beschaffenheit mit unsern Gemüths-Augen, zum Exempel: wie Mann, Frau, Kind, sich betrachten lassen. Denn alles was man
mit

mit bloßen sinnlichen Augen siehet, das ist nur der Körper, oder ein Gehäuse, oder ein Behälter seines Inwohners: Darum kan man von eines jeden Principii Einheit für sich keine sichtbare Idee oder Gestalt sich vorstellen, weil aller drey Principien jede Einheit für sich unsichtbar ist. Dennoch muß derjenige, welcher den Stein der Weisen ausarbeiten will, vorher mit seinen Gemüths-Augen so gewiß und eigentlich betrachten können die drey Principien, aus welchen der Stein der Weisen entstehen müsse und könne! als gewiß und eigentlich Er mit seinen Gemüths-Augen zu betrachten vermag diejenigen drey Principien, welche zu einem Neuentstehenden Kinde unentbehrlich erfordert werden. Diese sehr deutliche Erkenntnis der Drey Principien Aber! muß nicht beruhen bleiben bey der bloßen Theorie, sondern man muß auch können denen Sinnlichen Augen sichtbarlich vorstellen, so wohl das Centrum oder Wesen, als auch den Ort oder Behälter des Steins der Weisen! Und zwar Nota bene! beyde Theile versehen mit ihren erforderlichen Eigenschafften, nemlich versehen mit dem Hermetischen Feuer! Welches ist dasjenige Feuer so Pontanus allererst erfand nachdem Er schon zwey hundertmahl geirret hatte. Und wenn man also im Labiriren des Steins drey Principia, nemlich Centrum, Locum, & Nodum, würcklich behauptet hat, alsdenn kan man auch den Stein der Weisen so gewiß als eine geschwängerte Frau ein Kind hervorbringen. Darum ist ohne die eigentliche Erkenntnis besagter drey Principien alle Arbeit in der Alchymie Nichtig und verlohren.

Wer also wohl erweget und betrachtet, was ich in dieser Schrift erinnert, weil ich von den Principien der Creaturen gar eigentliche Anleitung gegeben habe, derselbe wird daraus wohl

verstehen, daß Gleich mit seines Gleichen müsse coëiren, helfen, und sich helfen lassen mit und von dem in Allen sich befindenden Allgemeinen Geiste. Denn, zum Exempel: In einem Menschen ist der Allgemeine Geist specificiret zu einen Menschen: Derohalben muß die Vermehrung eines Menschen von einem Menschlich-specificirten Geiste erfolgen: Eben so verhält sichs auch mit der Vermehrung eines Metalls, nemlich dieselbe muß von einem Metallisch-specificirten Geiste erfolgen. Ich habe oben in meiner Erklärung des 13. Text-Verses der Smaragdischen Tafel Hermetis mit angezeigt! daß das Wasser ist des Geistes Haus: Dieselbe Nachricht ist eine der allerwichtigsten. Und um Nichts zu verhelen, sondern alles vollständig anzuweisen, so recommandire noch treuherziglich! die in dem Tractätlein, betitelt: Arcanum Hermeticæ Philosophiæ Opus: Genevæ, 1653. (welches auch ins Deutsche ediret worden unter dem Titul: Das Geheime Werck der Hermetischen Philosophie: Leipzig, 1685.) enthaltenen vier hauptsächlichsten Canones, nemlich! den 61, den 62, den 63, und den 64. zumahl in diesen 4. Canonibus! der Anfang, das Mittel, und das Ende des ganzen Hermetischen Wercks sehr deutlich exprimiret seyn. Und also nach dieser, Nota bene! ja nicht wankelmüthig zu werdenden Betrachtung wird man so dann auch wohl ausfinden den so genannten Nodum Gordium! Welcher nicht nur dem blossen Gerücht nach, sondern hauptsächlich und nothwendig, mit einem perfecten Stahlern Schwerdt muß aufgelöset werden, um dadurch das Centrum erwecken, und denn dasselbe zu seinen behörigen Ort verhelffen, auch endlich denselben dreyfältig gereinigt und vereinigten Knoten zum Lapidem Philosophorum perficiren zu können. Dieses ist für einen Nachdencker Genug! Weil

Weil der Auctor, welcher sich Cosmopolita genannt, auch mitgetheilet hat einen Haupt-Schlüssel zum allergewissesten Verständniß der Adeptorum Schrifften, und zwar Insonderheit das Geheimniß der Hermetischen Kunst betreffend! So kan ich nicht umhin besagten Haupt-Schlüssel hierbey zu specificiren.

Wer dieses Folgende liest, der mercke darauf!

Es ist wohl zu beobachten, daß alle getreue Auctores, so viel deren sind, ob Sie gleich zu weit unterschiedenen Zeiten geleset und geschrieben haben, dennoch durch einen gemeinsamen Rathschlag und Kunst-Griff zugleich dahin sich verbunden haben, indem Sie der Nachkommenschaft anvertrauen wolten die Gedencß-Zeichen der Alchymischen Wahrheit Welche Sie erfahren hatten! Sie dieses also leisten möchten, damit diejenigen so zu dieser heiligen Wissenschaft geboren und von Gott dazu bestimmt wären, durch die Zeugnisse derer Väter ermuntert und unterstützt, selbige mit eifrigem Gebet von Gott selbst ersuchen möchten. (Denn ohne besondere Gnade kan diese heilige Wissenschaft nicht erlangt werden; Ja wenn selbige auch erlangt worden, so kan sie dennoch ohne besondere Gnade nicht glücklich von den Menschen ausgeübet werden, ob Sie gleich zum öfftern, so wohl mit subtilen und scharffsinnigen Betrachtungen, als auch mit würcklich Handanlegungen selbiger nachforscheten.) Diejenigen aber, welche einer so kostbaren Kunst unwürdig, oder zu andern Dingen bestimmt wären, daß diese durch die Decken derer Schrifften, und durch Rägel, auch durch bekümmerte, oder

von Ihnen nicht auszufinden könnende, Arbeiten, als erschreckt davon abgetrieben werden möchten. Dannenhero haben die Alten vieles mit Vorsatz verschwiegen, und solches denen Nachkommen überlassen zu sagen: Die Nachkommen nun haben das was in den Schrifften der Alten gemangelt hinzugethan: Und es haben auch die Nachkömmlinge mit Fleiß nicht wiederholen wollen dasjenige welches von den Alten schon geschrieben und gelehret worden. Über dem so haben sie allenthalben Mährlein bengedichtet, und Sinn-Bilder bengefüget, auch verschiedentliche Klippen im Weg geworffen. Gleichwie aber ohne diese besondere Weisen Sie alle mit einander einerley Vorwurff und Endzweck gehabt haben; nemlich die Geheimnisse zu verbergen, also haben Sie auch dazu gebraucht einerley allgemeine Mittel, welche in folgenden dreyen Sätzen eingeschrencket zu vernehmen seyn.

Das erste ist: daß Sie um mehrer Dunkelheit willen an verschiedenen Orten ihrer Schrifften ein einziges Ding nicht allein in etliche Stücke vertheilen, sondern auch auserlesene Gegensätze, ich geschweige förmliche Widersprechungen, einwerffen: So! daß Sie an einem Ort verneinen, was Sie am andern bejahen. Doch wahrlich! hierbey unterdrücken Sie nicht das Mittel zu unterscheiden und zu vereinigen! aber Sie versencken es in ein allzuweites und tieffes Meer der Verwirrung.

Das zweyte ist: Daß Sie oft an einerley Ort, das ist, in einerley Rede, ausdrücken Zwen oder Mehr Dinge die doch gänzlich verschieden sind, oder gewißlich wenn Sie selbige durch verschiedene Stellen und Reden unterscheiden, so verwirren Sie doch selbige zwen oder mehr gänzlich verschiedene Dinge mit fast eben denselben Worten welche einerley Ding zu bedeuten scheinen: fürnemlich! wenn Sie die Vorbereitung des
Mer-

Mercurii oder des Magisterii, und desselben Fermentirung oder Specificirung zu einer gewissen metallischen Natur, berühren. Denn! obgleich diese Dinge überaus sehr unterschieden sind, so machen Sie doch selbige so gleich und überein, als ob es wären vereinigte Sätze welche einen vereinigten Verstand zu haben scheinen, da sie doch sehr abgesonderte Meinungen haben, die nur wegen blosser Verwandtschaft einer gleichförmigen Rede, und wegen gleichartigen Nahmens derer Materien zusammen hängen.

Das dritte ist: Daß Sie sich einer verkehrten Ordnung befleißigen, und zwar am meisten bey der Abhandlung derer Subjecten und Einrichtungen derer Arbeiten. Denn dasjenige was in einer geraden Ordnung abgehandelt wird, obgleich mit einer dunklen Schreib-Art, kan endlich von scharffsinnigen Köpfen ausgegrübelt werden, und nur allein denen Narren unbekandt bleiben. Daher haben Sie es für schicklich gehalten, bald vom Ende anzufangen, bald im Anfang, und bald in der Mitten, aufzuhören, und endlich alles zu verstecken.

Derohalben! wer da begehret der Adeptorum Meinungen mit völligem Verstand zu begreifen, und ohne Irrthum die dunklen Dörter deutlich, und die Klippen eben zu machen, die streitende zu vereinigen, und endlich die verwirreten Sätze zu unterscheiden, der muß sich tief ins Gedächtniß prägen die vorbesagte sehr nothwendige! und bisher mit einer offenbaren Schreib-Art noch nicht erklärt gewordene! Ja vielleicht in künftigen Zeiten nicht so gar deutlich erklärt zu werdende Unterscheidung des allgemeinen Steins in zwey parthenische Steine, nemlich in die Erhöhung des Mercurii Philosophorum oder des Magisterii, und eben

desselben mineralische Fermentirung oder Specificirung zu einer gewissen Metallischen Gattung. Denn diese Unterscheidung ist der Schlüssel zu den Tempel der Alchymischen Weißheit und zu den Geheimnissen der Kunst! Denn so muß man endlich eingedenk seyn, einen Ort auf den andern, ein Subjectum auf das andere, eine Meynung auf die andere zu beziehen, mit einander zu vergleichen, und daraus einen Schluß zu machen. (So weit des Cosmopolitæ Worte.)

Nachschrift.

Die hiernechst benennet werdende nur Sieben weyland sehr gelehrt geachtete Männer (derer Gleichen mir noch viele bewust seyn) haben mit ihren wohl gut gemeynten, jedoch von der Alchymie ganz irrig urtheilenden Schrifften verblendet sehr viel Menschen, welche ex Præjudicio besagter Schrifften auf den Stein der Weisen theils speculiret, theils laboriret haben, und annoch so laboriren.

I. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Gallus Etschenreuterus hat seiner Epistel, welche Er am Ende des Comitatus antiqui Trevirensis Opusculi de Anno 1567. beydrücken lassen, unter andern folgende Worte inseriret: Legi equidem clarum & apertum scriptum, cujus libri ista mens est, materiam lapidis esse mercurium, eumque genuinum vulgarem & exuberatum (sic enim voco fabricatum metallicum) horum duorum complicatione & debita coctione fieri multiplicationem metallorum perfectorum: Mit welcher absurden Meynung Er denn selbst bezeugt

zeuget hat, daß Ihm das Geheimniß der Hermetischen Kunst ist unwissend gewesen.

2. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Michael Toxites hat des Adepti Graf Bernhards Büchlein in Teutscher Sprache, Anno 1586. zu Straßburg gedruckt, herausgegeben: Wenn man nun diese Teutsche Edition mit dem Lateinischen Text des Graf Bernhards Büchleins de Anno 1567. zu Straßburg gedruckt confrontiret, so wird man in Toxitis Teutschen Edition entsetzlich viele Verfälschungen antreffen, und über dem erfahren, daß die nothwendigsten, nemlich! der Haupt-Sache angehende Bernhardische Sätze, gänzlich weggeworffen seyn.

3. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Joachim Tanckius hat auch herausgegeben des Adepti Graf Bernhards Büchlein in Teutscher Sprache gedruckt zu Leipzig, Anno 1605. und zwar fast von Wort zu Wort, wie vor Ihm Toxites es gemacht, weil auch Er, (nemlich Tanckius) die Lateinische Edition de Anno 1567. ganz ausser Acht gelassen. Ja! damit man überflüssig wahrnehmen könne, daß dieser Tanckius von dem Geheimniß der Hermetischen Kunst auch gar Nichts verstanden! So betrachte man seine Teutsche Übersetzung des Adepti Rogerii Baconis Tractätlein genannt: Speculum Alchymiae; welche Teutsche aber falsche Übersetzung, betitelt: Medulla Alchymiae, Ao. 1608. zu Eisleben gedruckt ist: weil dadurch des Baconis unschätzbares Büchlein ganz unnütz gemacht worden ist, und zwar bestehet des Tanckii Verfälschung in nur Einem Wort! just an dem Ort allwo der Adeptus Rogerius Baco ganz deutlich das Allerwichtigste von der Hermetischen Kunst angezeigt und gelehret: Ja! ich sage noch einmahl: Daß
er,

er, Tanckius, mit besagtem seinem nur Einem umgetauschtem Wort, das fürtreffliche Tractätlein: Rogerii Baconis Speculum Alchymiae: (verstehe für diejenigen welche sich nach Tanckii Deutschen Übersetzung richten) ganz unnützend gemacht hat: Da doch besagtes Baconis Speculum Alchymiae wahrlich! eben ein so ganz aufrichtiger Tractat, ratione Subjecti Artis, wie des Adepti Comitatus antiqui Trevirensis Büchlein ist. Und fürwahr! dergleichen ganz deutliche, mit gar Nichts = verführisches = Vermengete Alchymische Tractaten werden nur sehr wenig! wenig! gefunden. Auch hat Er, Tanckius, noch über alle massen seine Unerfahrenheit von der Alchymie zu erkennen gegeben mit denen besagter seiner Deutschen Edition (genannt Medulla Alchymiae, Anno 1608. zu Eisleben gedruckt) angehängten so genannten Tractätleinen: De Sole: und de Tinctura & Oleo vitrioli: und De Tinctura & Oleo Antimonii: weil diese drey Tractätleinen durchher Sophistery enthalten.

4. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Casparus Hornius hat eben auch von Neuen in Teutscher Sprache des Adepti Graf Bernhards Büchlein ediret, unter dem Titul: Bernhardus Innovatus, Anno 1643. zu Nürnberg gedruckt: Wobey Er denn zugleich mit seiner in derselben Edition hinzugefügten so genannten Dedication seine gänzliche Unerfahrenheit von der Alchymie an den Tag gegeben, und zwar! indem Er in besagter Dedication sich unterstanden hat, nicht allein einige Sätze aus Adeptorum Schriften und auch viele Sätze aus Schriften reeller Sophisten mit einander zu vereinigen und zu vergleichen, sondern auch seine von der Materie und von der Tinctur ganz irrige Lehre zu publiciren: worzu Jhn-

pur

pur' allein das Præjudicium der Wort-Gelahrtheit verführet, weil Er, Hornius, gemeynet hat, daß die Hermetische Kunst aus der Grammatica und Rhetorica zu erlernen wäre; Gleich wie solches erhellet aus seiner Dedication, allwo Er von der Materie und von der Tinctur Folgendes lehret: zu besserem Verstand aber (sagt Hornius) und Erkäntniß der Materie ist in Acht zu nehmen, daß die Medicina Philosophorum zweyerley sey, die eine VERE & simpliciter Universalis, welche gemeiniglich Lapis Catholicus magnus & universalissimus intituliret wird: Die andere FERRE & secundum quid Universalis, sonsten Lapis Catholicus parvus und Tinctura metallica genennet: Und wer diese Distinction nicht in Acht nimmt, der wird sich nimmermehr aus dem Hauff finden. So ist nun, zum Exempel, 1. Eine Tinctura Vitrioli: 2. Eine Tinctura Saturni: 3. Eine Tinctura Mercurii &c. Allein! wie mag doch der Hornius sein Vorgeben von zweyerley Medicinen, und dreyerley Tincturen, verantworten können! gegen den von Ihm selbst edirten Bernhardum Innovatum? Weil in demselben, und zwar in Bernhardi Vorrede, pag. 8. lin. 8 ausdrücklich steht: Denn es ist nur ein einiger Weg darzu zu kommen, und mehr nicht. Imgleichen! auch in demselben seinem Bernhar-do Innovato, pag. 115. lin. 21. steht auch ausdrücklich: Höre keinen, der da sagt, daß eine andere Tinctur sey, die einigen Nutzen möge bringen, denn die unsere. Dero halben! wenn man All das so scheinlich gelehrte Geschreibe, welches in Hornii Dedication enthalten ist, nur beleuchtet mit den beyden kurz vorher angeführten Graf Bernhardischen Sätzen, so muß ja ein jeder, Gelehrter so wohl als Ungelehrter,

bekennen: daß! In Betrachtung des Wahrheitredenden Bernhardi, und aller Adeptorum, besagtes Beschreibe, welches Hornius in seiner Dedication von der Alchymie vorgegeben hat! höchstschädlich und äusserst verführend sey. Ja! da dieser Herr D. Hornius seiner Unterschrift nach auch ein Physicus, oder Naturkündiger seyn wollen, so hätte er die Verborgenheit der Natur nicht bey der Grammatica, sondern bey der Natur selbst suchen müssen. Denn ganz abgeschmackt urtheilet Er, Hornius, in seiner Dedication allwo er aus Hermetis Tabula Smaragdina etwas anführet mit folgenden Worten: Unser Hermes sagt zwar von seinem Universal-Werck kurz und gut: Separabis terram ab igne, subtile à spisso, Suaviter, magno cum ingenio. Wer nun so ein guter Grammaticus wäre, der das Adverbium Suaviter recht verstünde, und expliciren könnte, der dürfte für einen Chymicum passiren. Ich frage: Was mag doch wohl die Grammatica von dem Wort Suaviter erklären sollen? Er! Hornius, als ein prätendirter Physicus, hätte ja physicè, oder Natur-gemäß! das Wort Suaviter anatomiren müssen, denn die Natur hält sich am Kern der Dinge, die Grammatica aber bleibt nur bey der Schale oder Hülse behangen: Wenn nun der Herr D. Hornius, als ein Physicus, oder Naturkündiger, am rechten Ort, nemlich bey sich selbst, angefangen hätte zu forschen nach der Natur des Worts Suaviter, (oder, zu Deutsch: Angenehm, Lieblich, Süß:) so würde er bald den Kern oder die Natur desselben Worts angetroffen haben, als, zum Exempel: hätte der Herr Physicus Hornius nur nachgedacht wenn ihm gehungert, so waren ja die Speisen ihm angenehm und lieblich: wenn ihm gedürstet, so war ja ein
 friz

frischer Trunck ihm angenehm und lieblich: wenn ihm Geld gemangelt, so war ihm ja der Empfang des Geldes angenehm und lieb: wenn ihm gefrohren, so war ihm ja eine warme Stube angenehm und lieb: wenn er sich ermüdet hatte, so war ihm ja ein weiches Lager angenehm und lieblich: ich geschweige! daß ein Verlobter, oder würcklicher Bräutigam, an statt bey seiner Braut, in die Grammatica nachsuchen sollte, um verstehen zu lernen was Suaviter, oder Angenehm und Lieblich, eigentlich sey: Denn! also hat Hermes das Suaviter auch verstanden, nemlich! wie die Natur es erfordert und lehret, welches aber die Grammatica nicht lehren kan: wie dieses ja offenbar am Tage, weil viel tausend Menschen, insonderheit die Leute aufm Lande, ihr Lebensbelang von der Grammatica nichts zu hören noch zu sehen bekommen, und dennoch verstehen Sie das Suaviter eben so gut und wohl besser als mancher vermeyntlicher Physicus: weil besagte Land-Leute ihre Vieh-Zucht und ihren Ackerbau ganz physicè oder wie es die Natur erfordert besorgen.

Sonst hat auch noch dieser Herr D. Hornius in seiner Dedication specificiret vermeintlich die Vier fürnehmsten Ursachen, warum die Meisten an der Wahrhaftigkeit der Hermetischen Kunst zweifeln: Aber auch in dem Punct hat Hornius geirret, denn die eigentliche Ursach davon ist das Præjudicium Auctoritatis derer Wort-Gelehrten, weil diese Herren aus Unerfahrenheit von der Alchymie so viel Doss-Zeug welches Sie selbst nicht einst verstehen zusammenschreiben: das denn bey denenjenigen die auf solcher, sonst hochgelehrt geachteten, Männer Geschreibe reflectiren Nothwendig über die Alchymie Zweifel, Verdruß, und Eckel verursachen muß.

5. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Jo-

hannes Hiskia Cardilucius hat mit seiner Deutschen Übersetzung der Schriften des Adepti Georgii Riplæi bezeuget, daß Er gar Nichts von der Hermetischen Kunst verstanden, weil Er, Cardilucius, es gleich im Anfang verdorben hat mit seiner Übersetzung, nemlich in des Riplæi Vorrede über desselben zwölf Vorten, und zwar just daselbst! Allwo Riplæus den allerwichtigsten Punct des Magisterii, nemlich des Reymundi zweytes Menstruum, angezeigt hat mit folgenden Worten: **Cum Secundo**, quod est Humiditas vegetabilis, revivificans quod prius erat mortuum, ambo principia materialia debent solvi & formalia, alioquin parvi essent momenti. Dieses hat Cardilucius, wie zu lesen in seinem Tractat betitelt: *Magnalia Medico-Chymica Continuata*: gedruckt zu Nurnberg, 1680. pag. 393. Vers 17. verteutschet folgendes Laute: **Mit dem Zwenten**, welches die Vegetabilische Feuchtigkeit ist, so lebendig macht was zuvor todt war, müssen beyde Materialische Principia solvirt werden, und in die Formalität gebracht, sonst wären sie nicht viel werth. Heisset das nun recht verteutschet, nemlich die Worte: *Ambo principia materialia debent solvi & formalia*? Allein! der gute Herr Cardilucius, weil Er das Geheimniß der Hermetischen Kunst nicht verstanden, hat gemeynet, es komme nicht darauf an ob man quid pro quo ausgiebet! Gott erbarme sich derer unzählich viel Menschen, welche leider durch die falschen Schriften derer Wort-Gelehrten verführet werden. Besagte Riplæische Worte heißen zu Deutsch eigentlich: **Mit dem Zwenten Menstruo**, müssen so wohl die beyde Materialische Principien als auch die beyde for-

formalische Principien aufgelöset werden. Davon sagt der Bonus in seiner Margarita Preciosa also: Nos igitur antiquorum sententias occultas ex verbis barbaris elicere volentes, de elementis dicimus, quod in omni mixto quatuor elementa conveniunt ad mixtionem, quorum duo sunt inclusa ut ignis & aër, & duo includentia ut terra & aqua. Ignis autem & aër sunt principia magis formalia & moventia, alia vero magis materialia & quietem facientia. Et virtus ignis & aëris propriè apparere non possunt, nisi in terra & aqua, sicut nec virtus formæ, nisi in materia: quia sicut forma est inclusa in materia, sic ignis & aër in terra & aqua. Dahero alle diejenigen, welche nur allein nach dem Aeusserlichen Ansehen urtheilen, dieselben können das Wesen der Dinge unmöglich erfahren: Und also haben auch die Wenigsten eine gerechte Erkenntniß von den Vier Elementen, als wovon ich hier viele Exempladerer sonst sehr gelehrt geachteten Männer mit anführen könnte, so ich aber aus Vermeidung vieler Weitläufftigkeit unterlasse. Nur eines will doch davon anzeigen: Es hat ein gewisser weyland sehr berühmter Herr Doctor statuiret mit folgenden Worten: Daß die Materie des Wassers nicht bloß seiner Natur und seinem Wesen nach flüßig sey, erweist das Eis, denn dasselbe wird niemahlen zu Wasser werden, wenn nicht ein gewisser Grad des Feuers darzu kommt: wenn aber die Wärme das Eis beweget, so ist's und wird Wasser genennet. Also ist das Feuer nicht ein Selbständiges Wesen, sondern es ist eine Zusammenhäuffung solcher Particula, welche durch einen sehr hefftigen motum verticillarem, eine Bewegung wie ein Strudel im Wasser

ser von Oben in die Runde herum, getrieben werden. Daher wenn diese Particulæ durch solchen Motum nicht getrieben werden, so sind sie auch nicht Feuer; und hingegen wenn die Corpuscula nicht vorhanden seyn, so ist auch kein Feuer. Nämlich, wie die Bewegung aus dem Eiß Wasser macht, also reduciret der Motus fette Corpuscula, oder die den Grund zur Fettigkeit in sich haben zu Feuer. (So weit sind es des weyland sehr berühmten Doctoris Worte :) Allein! was erstlich seine Meynung von der Materie des Wassers anbetrifft, da Er vorgiebt, es wäre das Wasser seiner Natur und Wesen nach nicht flüßig, weil es zu gewissen Zeiten wird verwandelt in Eiß: Dieselbe Meynung ist ganz irrig und absurd, weil man Nur allein am Fließen das Wasser erkennt, denn was nicht fließet, das ist auch kein Wasser. Und gleicher Gestalt ist auch das Eiß kein Wasser, so lange als es Eiß ist: Dieses muß ja ein jeder Gelehrter eben so wohl als ein Ungelehrter bekennen, und auch zugleich gestehen! daß dergleichen Urtheile nach dem Aeußerlichen gar Nichts von dem Wesen der Dinge erklären. Wenn aber der so sehr berühmte Herr Doctor gesagt hätte: die Natur des Wassers ist so geartet, daß es kan von Kälte verwandelt werden in Eiß, auf die Weise hätte er Wahrheit angegeben; Aber darum ist Eiß kein Wasser, so lange Eiß! Eiß ist: Weil ja eben so wenig Bley, oder ein ander Metall, kein Gold ist, so lange Bley, oder ein ander Metall, in ihrer Specification gelassen werden: Ob schon die Natur des Bleyes, oder auch der andern Metallen Natur, so geartet seyn, daß sie können von der Gold-Tinctur verwandelt werden in Gold. Was ferner desselben Doctoris Meynung vom Wesen des Feuers anbetrifft, selbige Meynung ist noch viel absurder, weil Er das Feuer so

so gar in Particuln abtheilet und nach solchen vermeyntlichen Particuln das Feuer beurtheilet: da doch der gute Herr Doctor auf Befragen absolut hätte bekennen müssen: Er, oder sonst Jemand, habe dergleichen Particuln Niemahls gesehen. Ich habe schon Oben in meiner Erklärung des dritten Verses der Smaragdischen Tafel Hermetis erwiesen, daß das Feuer unsichtbar ist! Wer nun Bilder vom Unsichtbaren vorstellet als Particulen, derselbe bildet sich etwas ein, welches er selbst nicht versteht. Ja, fast alle Wort-Gelehrten verfahren auch so im Beurtheilen der Dinge: Sie bleiben behangen am Aeusserlichen, zertheilen dasselbige, jedoch aber nur vermeyntlich nemlich mit blossen Worten: und bedencken allganz nicht das Unsichtbare der Dinge: Welches Unsichtbare doch eigentlich ist das Wesen oder die Substanz oder die Materie der Dinge. Denn! worzu nützet das eingebildete Vorgeben von Particulen und Corpnsculen des Feuers die Niemand gesehen hat? was brauchts zu wissen die Gestalt eines Unsichtbaren Dinges? Man fange bey sich selbst an zu erforschen das Feuer, dieselbe Probe kan nicht triegen: Denn das Leben eines Thiers ist ja eigentlich Feuer, weil so bald ein Thier von seinem Leben ganz verlassen worden, alsdenn wird es ja kalt und beweglos, und nach Langheit der Zeit zu Staub und Erde, auch Endlich wieder ganz unsichtbar. Principia enim compositionis & resolutionis æqualia sunt. Et ut volunt omnes Philosophi, & pro regula tenent infallibili, prima rerum materia non est alia quam ultima, h. e. ea, in quam ultimo resolvuntur. Denn! Feuer, oder Geist, oder die Unsichtbare Materie (welche Benennungen einerley bedeuten) ist kein Körper, sondern es ist das Feuer, oder der Geist, oder die unsichtbare Materie so beschaffen! daß es selbst sich kan körperlich machen,

chen, und (Nota bene) es kan auch sich körperlich machen lassen. Dieses ist einerley mit dem, was ich Oben schon von der specificirten Materie erwehnet habe. Also kan man das Feuer nur allein nach seinen verschiedentlichen Würckungen bedeuten und erkennen, nemlich entweder bey Wärme, oder bey Bewegung, oder bey Rauch, oder bey Flamme, oder bey Licht, oder bey sonst mehr andern Feuers Würckungen: Aber! von allen und jeden empfunden oder gesehen werden den Würckungen des Feuers ist keine einzige ein Particulgen oder Corpusculgen des eigentlichen Feuers oder des eigentlichen Würcklers aller neu entstehenden Creaturen, weil das eigentliche Feuer ist ein Geist, unsichtbar, untheilbar, ungreifflich, unermesslich, mit einem Wort! unkörperlich: ob gleich das Feuer sich selbst körperlich machet, auch von andern sich körperlich machen lassen kan. Denn alle Würckungen des Feuers sind lauter Verwandlungen derer schon vorhandenen Dinge, welche unzählichlich, auf eine unbeschreibliche Art vom Feuer gewürcket werden: Drum ist alles Vorgeben von Particulgens oder Corpusculgens des Feuers lauter Irrthum. Aus dem was ich hier vom Feuer, oder Geiste, oder unsichtbaren Materie, oder unkörperlichem Wesen gesagt habe, lässet sich genugsam verstehen, worauf der wahrhaffte Adeptus, Basilus Valentinus, gezielet, indem Er das Genus Generalissimum genennet hat Alles in Allem. Denn es ist durchgehends Nur eine Einige unsichtbare Substanz oder Wesen oder Materie aller Creaturen, welche so verschiedentlich specificiret ist, als verschiedentliche Creaturen zu sehen seyn. Dieselbe einige Substanz oder Wesen oder Materie ist der Allgemeine Geist, wie ich solches Oben in meiner Vorrede, und auch vielfältig in meiner Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis bewiesen, und auch deshalb erinnert habe! Daß man in Erwählung der Philosophischen Materie allerdings

dinge die gehörige Specification nicht nur wahrnehmen, sondern auch befördern müsse. Ein Ubriges von Cardilucii Unerfahrenheit ist zu ersehen in schon gedachten seinem Tractat betitelt: Magnalia Medico-Chymica Continuata pag. 129. l. 12. Allwo Cardilucius sich unterstanden hat des Philalethæ so genannte zwei Tauben Dianæ zu erklären folgender Gestalt: Denn (sagt daselbst Cardilucius) solcher lehret zu der Animation des argenti vivi zwey unterschiedliche Todte, das ist, fixe Dinge nehmen: Luna aber ist nicht zwey, sondern ein Ding, und können zwey oder drey Theil der Lunæ nicht vor zwey oder drey unterschiedliche Dinge bestehen. Mit dieser Erklärung hat Cardilucius zu verstehen gegeben, daß Er in Erforschung des Verständnisses der Adeptorum Schriften bey dem blossen Schein und Klang der Wörter behangen geblieben sey, und gänzlich ausser Acht gelassen habe die von allen Adeptis so ernstlich und getreue Erinnerung! nemlich daß Sie an denen Orten, allwo Sie von der Materie und vom Werck tractiret nur mit Gleichnissen und auch zweydeutigen Reden sich erkläret haben. Man kan des Philalethæ so genannte zwei Tauben zum Theil verstehen lernen aus der Mythologia Deorum ac Heroum: Denn man muß nicht meynen! daß die Fabeln, welche die Poëtischen Adepti von vielen Göttern, und denenselben zugerechneten Thaten, sehr weitläufftig und über alle massen Sinnreich fingiret haben (etwas anders als das Magisterium der Hermetischen Kunst in sich begreifen und bedeuten! Um also denneigentlich wissen zu mögen, was Philaletha verstehen wollen mit seinen so genannten zwei Tauben Dianæ, deshalb lese man in Henrici Schævii Mythologia Deorum ac Heroum, welche zum andernmahl Anno 1700. in Stettin ist gedruckt worden,

nemlich pag. 241. allda steht folgendes : Dodone fuit Sylva apud Acarnanes & Ætolos in Epiro, in qua oraculum inclytæ famæ fuit, & in quercu Columbæ duæ responsa dabant. Ex hac sylva Dodonea desumptæ sunt tabulæ & malus navis Argus: unde ipsa navis dicitur fatidica. Und pag. 85. lin. 9. in besagter Schævii Mythologia steht: daß unter dem Nahmen Apuliæ Oppidum auch zu verstehen sey (Nota benè) *Argos*! Auch pag 83. allwo Argo-Navis beschrieben ist, daselbst wird der Locus Structuræ desselben Argo-Navis gebeynahmet! Pegaseus: Und daß auch daher Jason sey gebeynahmet! Jason Pegaseus. Item: pag. 399. In der Beschreibung von Juno, unter dem Titel: Loca consecrata, da steht: *Argos*, quod ibi prognata esset Juno. Ja, wer nur auch daselbst in Schævii Mythologia mit Nachdencken liest die vielerley Nahmen und die Berrichtungen welche die Poetischen Adepti von der Juno gedichtet haben, so wird man erfahren können, daß der Adeptische Poet Virgilius auch das Hermetische Magisterium verfaßet und verstecket habe in folgenden seinen Versen, libro 6. Æneid. Vers 136.

Accipe quæ peragenda prius, latet arbore opaca
 Aureus & foliis & lento vimine ramus
 Junoni infernæ dictus sacer, hunc tegit omnis
 Lucus, & obscuris claudunt convallibus umbræ.
 Sed non ante datur telluris operta subire,
 Auricomos quam quis decerpserit arbore fœtus.
 Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus
 Instituit: primo avulso non deficit alter
 Aureus, & simili frondescit virga metallo.
 Ergo altè vestiga oculis, & rite repertum

Car-

Carpe manu, namque ille volens facilisque sequetur,
Si te fata vocant, aliter non viribus ullis

Vincere, nec duro poteris convellere ferro.

Ferner findet sich in mehrbesagter Mythologia Schævii, pag. 628. folgende Beschreibung: Pegasus equus alatus Neptuni & Medusæ filius, qui in Heliconem volans, & pede terram feriens, fontem fecit Musis sacrum nomine Hippocrene: Gurtlerus in seinem Lexicon giebt dieses denen Curiosis noch deutlicher zu verstehen mit folgenden Worten: Pegasus equus alatus qui volavit in Heliconem ubi *Saxum ungula feriens* fontem aperuit, inde Hippocrene dictum. Ja! am allerdeutlichsten hat der Adeptus Raicus besagtes Pegaseische Rägel mitgetheilet in folgenden Worten: Subjectum, ex quo Naturæ tinctura spermatica & Universalis possit extrahi, esse aquam materialem, ex terra nigra prolectam, seu venam Hermetici fontis, aut Parnassi, quem Pegasus solea ferrea aperuit, sive astrum nigræ terræ, & Cælum Saturni, quod omnes fructus metallicos e viscere terræ produxerit. Wie absurd aber das Wort Saturnia von denen in der Alchymie Unerfahrenen Wort-Gelehrten erklärt worden, solches bezeugen ihre verführende falsche Schriften: Der wahre Verstand besagten Worts! Saturnia! kan zum Theil auch erforschet werden in Schævii Mythologia, pag. 712. in der Beschreibung des Saturni, und zwar unter dem Titel: Loca consecrata: da steht: *Italia* tota eum venerabatur, unde & *Saturnia* dicitur: Und pag. 393. allwo *Italia* beschrieben ist, daselbst findet sich unter Italiens Regionen auch mit specificiret der Nahme *Apulia*. Item: pag. 396. wird *Juno* unter andern auch gebeynahmet *Saturnia*. Gleich wie nun vorher schon erwiesen, daß von den Poetischen

schen Adeptis ihre so genannte Stadt Argos bißweilen auch sey genennet worden *Apulia*: also haben Sie mit *Apulia*, und mit *Saturnia*, und mit *Argos*, und mit *Juno*, einerley! nemlich ihr Subjectum angedeutet. Ferner pag. 234. Unter dem Titel von *Diana* finden sich folgende Worte: *Diana Coronam ex ramo querno gestare dicebatur*. NB. Dieser *ramus quernus* correspondiret mit besagter *Quercu*, in qua *Columbæ duæ responsa dabant*. Wenn ich nur allein vorherstehende aus *Schævii Mythologia* angeführte wenige Sätze derer Poetischen Adeptorum behörlich wolte erklären! so würde ein Grosses Buch voll nicht zureichen. Nur wieder auf *Philalethæ* so genannte *Zwo Tauben Dianæ* zu kommen: deshalb wird ein Nachdenckender aus dem was ich aus *Schævii Mythologia* angeführet habe endlich wohl begreifen, daß unter der Beschreibung von *Diana*, allwo es heist: daß Sie eine *ex ramo querno fabricirte Eröhne* getragen: item; Unter den Worten: daß in *Sylva Dodonea*, und zwar in *Quercu*, *Columbæ duæ responsa dabant*: item: Unter den Worten: *Ex hac Sylva Dodonea desumptæ sunt tabulæ & malus navis Argus*: Und endlich unter den Worten: daß *Locus Structuræ Argo-Navis* gebeynahmet worden! *Pegaseus*, &c. allerdings war Gewisses, und gar nicht etwas Geträumtes zu verstehen sey. Und also hat *Cardilucius* die im *Walde Dianæ* (das ist! im Metallischen Reiche) befindliche zwey Tauben in einem einigen Subjecto nicht gekannt: Ich geschweige: wie viel reelle Sophistische Schrifften Er, *Cardilucius*, in besagten seinem Tractat combiniret hat.

Ich kan hierbey nicht umhin, weil ich nur eben jetzt aus der *Mythologia* geredet, noch einst der beyden weyland sehr berühmten Herren Doctoren *Toxitis* und *Tanckii* zu gedencken: Diese beede haben

ben in ihrer Teutschen Uebersetzung des Graf Bernhards Büchleins vorsehlicher Weise das Wort Apulia verfälschet, und dafür hingesezt die Stadt von Phollen: denn in der Lateinischen Edition Opusculi Comitum antiqui Trevirensis de anno 1567. fol. 40, l. 14. stehen diese Worte: Et eundo per regiones varias, transivi per Apuleam civitatem quæ est in India: Und dieses haben Toxites und Tanckius zu Teutsch gegeben mit folgenden Worten: Und als ich wanderte, passirt ich durch die Stadt von Phollen. Ich frage: Ob es redlich gehandelt sey, wenn man ein Nomen Proprium, gleichwie ja das Wort Apulia ist, verfälschet, und dafür hinsezt: Phollen? Bernhardus hatte daselbst kurz vorher, nemlich in der kleinen Vorrede vor seinem vierdten Theil fol. 39. pag. 2. ausdrücklich Folgendes erinnert: Nunc volo particulariter docere te praxim in *obscuris Verbis & Parabolicis*, quemadmodum ego feci & composui lapidem quater. Et certo tibi dico, quod quicumque habuerit hunc librum, erit aut esse debet extra omnes angustias & miserias, & scire debet complete veritatem *sine ulla diminutione*. Weshalben es sehr achtlos, ja wahrlich im Gewissen unverantwortlich gehandelt ist, daß man bey solcher Nachdrücklichen Vorerinnerung! Nunc volo docere te praxim in *obscuris Verbis & Parabolicis*: (denn in seinen vorhergehenden drey Theilen seines Büchleins hat der sehr treuherzige Graf Bernhard lauter deutliche, simple, und keine figurliche Redens-Art gebraucht) den Text eines hochwichtigen Räzels vorsehlich verfälschet! Weil ja kein Mensch, wenn Er auch alle Sprachen der ganzen Welt verstünde, capabel ist aufzulösen ein solches Räzel aus welchem ein Haupt-Wort weggeworffen, und dafür ein falsches Wort substituirt worden ist: Wohl aber kan ein

fleißiger Forscher endlich ein Räzel! wenn dessen Text unverfälscht mitgetheilet wird! auflösen und eigentlich verstehen. Solchemnach erhellet genugsam aus dem, was ich kurz vorher aus Schævii Mythologia angeführet habe! Daß Bernhardus mit der Stadt Apulia einen Nachdenckenden fleißigen Forscher hinweisen wollen zu den Schrifften der Poetischen Adeptorum: (NB. anderer Poeten Schrifften, die keine Adepti gewesen, werden hierzu gar nicht gerechnet) um verstehen zu lernen was dieselben fingiret haben von der Bereitung des Argo-Navis; weil Argos, oder Argo-Navis, und Apulia, (zu ersehen in Schævii Mythologia pag. 85. l. 9.) bey den Adeptis einerley bedeutet. Und zwar läffet sich aus der Beschreibung der Bereitung des Argo-Navis ausführlich erlernen, nemlich! wie Jason, oder (wie zu sehen in Schævii Mythologia pag. 83. l. 4.) Architectus Argo-Navis, und desselben Gleichen ein jeder Adeptus, aus dem Walde Dodonea genommen die benöthigten Bretter und Segel zu dem Schiff, womit Sie nach Colchos gesegelt seyn, und daselbst aus dem Walde Martis (man lese in Schævii Mythologia sub titulo Martis p. 474. da steht: Ad Colchos quoque est Lucus Martis, ubi Aureum Vellus servabatur: Und sub titulo Medæ, p. 481. stehen diese Worte: Ipsa Medea Jasoni in *Sylva Martis* Aureum Vellus obtulit) endlich das Gilden-Bließ, oder die Tinctur, oder den Stein der Weisen überkommen haben. Ja! Nachdem der Gottsfürchtige, Wahrheit-redende Graf Bernhard mit dem Wort Apulia figurlich angewiesen hatte (welches besagter massen aus Schævii Mythologia nachgesehen werden kan) nemlich so wohl die erforderliche Materie als auch woher solche zu erlangen sey: Und denn in

dero

derselben Anweisung mit vorkömmt der von den Poetischen Adeptis so genannte Sylva Dodonea! Aus welchem das Hülffs: Mittel zur Præparation der Materie genommen werden muß! So hat der ganz treuherzige Graf Bernhard in seiner Parabel zu dreien unterschiedlichen mahlen, nemlich mit einerley wiederholten Reden! besagten Wald Dodonea, (an dessen Verständnis hauptsächlich gelegen) für einen Nachdenckenden Menschen, mehr als zu deutlich erkläret: Wie Er deswegen in seinem Opusculo de Anno 1567. fol. 39. pag. 2. contestiret hat mit folgenden Worten: Nam per Deum nescirem clarius loqui quam nunc loquar, nisi tibi ostendam in effectu cum digitis: sed ratio non vult, quia timet: cum scies (verum tibi dico) plus occultabis quam ego: & eris admirabundus & territus de hoc quod locutus sum tam vulgariter & clarè atque aperte, nam Dei voluntas est, ut ars ista benè occultetur. Darum bitte ich einen Jeden, diese meine bisanhero noch Niemahls im Druck erschienene Erklärung des Geheimnisses von dem in Graf Bernhards Parabel enthaltenem Haupt-Word Apulia, Gottsfürchtiglich sich zu bedienen! ich meine wenn man dasselbe völlig werde ergründet haben, keinem Unwürdigen Etwas davon zu offenbaren. Nun frage ich: Wer zweifelt noch! daß in dieser Kunst-Beschreibung nur ein einzig Haupt-Word alles erklären! und wenn dasselbe weggeworffen! und dafür ein falsches Wort hingestellet worden, dieses alles verderben könne?

6. Der wenland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Johann Joachim Becher hat mit seinen Alchymischen Schrifften ein grosses Aufsehen gemacht: Und Er hat doch wahrlich noch nicht einmahl

mahl den Anfang der Alchymie verstanden, allermassen Ihm noch gänglich unfündig gewesen die drey Principien welche zu einer jeden neu zu entstehenden Creatur unentbehrlich erfordert werden! gleichwie ich allschon Oben in meiner Vorrede mit Bechers eigenen Worten bewiesen habe, indem Er gegen das Ende des 2. Cap. seines Supplementi ad Physicam suam subterraneam fragt: Ubi sunt jam tria Paracelsi principia? Und indemselben Cap. hat Er statuiert: Virtutem seu Potentiam mineralium universaliter disseminatam esse, ac ubique reperiri, proinde etiam Philosophorum Elixir universale vocatur, quasi ex omnibus rebus parari ejusdem materia possit. Wer aber den Anfang eines Dinges nicht weiß, derselbe kan das Ende desselben Dinges unmöglich ausfinden.

7. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor George Ernst Stahl hat von der Alchymie auch keine Erfahrung gehabt, wie solches erhellet aus seinem Tractat betitelt G. E. Stahls zufällige Gedancken und nützliche Bedencken über den Streit von dem so genannten Sulphure: Halle, 1718. Und zwar unter andern pag. 31. Allwo Er von der Adeptorum Lehre sich vernehmen lässet mit diesen seinen eigenen Worten: Da steckt Alles, in Allem, und solle auch nicht herauskommen, weil nur schädlicher Mißbrauch daraus entstehen würde. Sal, Sulphur, und Mercurius werden freylich diese Sachen in beständiger Geheimniß erhalten: Mit welchen Worten Stahl gezielet hat auf den Adeptum Basilium Valentinum, weil dieser Basilus kurz vor seine Zwölff Schlüssel, nemlich in seinem Summarischen Vorbericht vom grossen Steine der Uralten Weisen geschrieben hat folgende Worte: Greiff in deinen Busen, und um dich in alle Sachen, so in der ganzen

ken Welt gefunden werden, so wirst du Alles in Allem finden, welches ist eine anziehende Krafft aller Metallischen und Mineralischen Sachen, welche ex Sale & Sulphure herkommen, und zweymahl ex Mercurio gebohren werden, mehr, sage ich, will mir nicht gebühren von Allem in Allem zu sagen, weil Alles in Allem begriffen ist. Ob nun gleich Stahl diese Basilii Worte verachtet, so bezeichnen sie doch wahrlich die zum Stein der Weisen erforderliche gerechte Materie, und auch wie solche behandelt werden müsse: Warum aber Stahl solches nicht verstehen können, ist daher verursacht, weil Er der Adeptorum Räzel-Schriften, in welchen die Wahrheit verborgen liegt, nicht nachdencken mögen, allermassen Er von Bechern eingenommen gewesen: dahero Stahl nur solcherley Experimenten, welche zur Alchymie nicht vonnöthen seyn, exerciret hat, zum Exempel: in mehrbesagten seinem Tractat de Sulphure; p. 38. §. 22. rühmet Er: daß Er aus einem destillirten Del, ohne einigem Zusatz, ein allertrocknestes Pulver, nemlich Ruß machen können, und zwar, wenn Er dergleichen Del mit einer Flamme hatte angezündet, und es wegbrennen lassen, da Er denn über dem brennenden Del ein Decksel gehalten und also den abrauchenden Ruß, als sein allertrocknestes Pulver, aufgefangen: Dieses Pulver aber kan in der Alchymie gar nicht gebraucht werden; pag. 39. §. 24. giebt Stahl zu verstehen: daß Er die Mennige aus Bley sehr gut zu machen wisse: Die Mennige wird ebenmäßig gar nicht zur Alchymie erfordert; p. 40. §. 25. meynt Stahl: daß Er der Alten Sublimation gewußt, nemlich ein Metall ohne frembden Zusatz in einen Rauch und allerzarteste Flores

zu bringen; Aber kein Adeptus hat jemahls dergleichen Arbeit gebraucht! p 42. No. 1. bringet Stahl auch auf die Bahn die Auflösung der Metallen in verschiedentlichen scharffen Wassern, als worin Er sich sonderlich geübet und verstanden hat, wie pag. 43. No. 2. und No. 3. bezeugen: Aber auch dergleichen Werke gehören gar nicht zur Alchymie; p. 44. No. 4. sagt Stahl: die Versetzung der verschiedenen Metallen mit dem gemeinen Schwefel sind noch eben so wenig, als die mit den Salzen, in versuchter richtigen Ordnung aufgezeichnet zu finden: Und auch diese von Stahl beliebte Wissenschaft wird zur Alchymie allganz nicht erfordert; pag. 76. sagt Stahl: daß Er schon zwanzig Jahr her gewußt durch bloße Kunst den Schwefel zu machen: Aber auch dieselbe Wissenschaft ist zur Alchymie nichts Nuß; pag. 48. zeigt an: daß Stahl die Schrifften der Adeptorum verachtet habe deswegen nemlich! weil Er fast von keinem gewiß zu machen vermag, wer Er eigentlich gewesen: Allein! solch Vorgeben ist sehr armseelig: denn was hilft oder schadet es der wahrhaftigen Verwandlungs-Kunst der Metallen! Ob man gleich nicht wisse wie der Adeptus geheissen, oder wer Er eigentlich gewesen, von welchem ich oben in meiner Vorrede bey Helmonts Historie gedacht habe, der dem Helmont ohngefahr ein halbes Gran Tinctur gegeben, womit Helmont selbst über ein halb Pfund Quecksilber in Gold verwandelt hat: Und daß Helmont bey demselben Adepto gesehen so viel Tinctur! womit man wenigstens noch zweymahl hundert tausend Pfund Goldes hätte machen können: Und zu dieser Historie setzt Helmont absonderlich noch hinzu, nemlich: daß seine Bekandtschaft mit dem-

demselben Adepto! der Ihm besagter massen über ein halb Pfund Gold gegeben, nicht länger gedauret hat als nur einen einzigen Abend? Desgleichen: Was hilft oder schadet es der wahrhaftigen Verwandlungs-Kunst der Metallen! Daß man auch nicht weiß wie der Adeptus geheissen, oder wer Er eigentlich gewesen, von welchem auch Oben in meiner Vorrede erwähnt habe, welcher dem Helvetio den Stein der Weisen hat sehen und betasten lassen von einer solchen Quantität! womit zwanzig Tonnen Goldes hätten zuwege gebracht werden können: Und von welcher Tinctur, Er, Helvetius, selbst auch Bley in Gold verwandelt hat? Item: Was hilft oder schadet es der wahrhaftigen Verwandlungs-Kunst der Metallen! Daß man auch nicht erfahren können, wie derjenige Adeptus geheissen, oder wer Er gewesen, der Anno 1701. zu Berlin seinen damahligen Apotheker-Burschen, Johann Friederich Böttger genannt, mit einer Portion Tinctur beschencket hat: Womit denn auch in Gegenwart etlicher berühmter Männer eine wahrhaftige Probe verrichtet worden: Welche Begebenheit ja erst vor wenig Jahren! und an den Ort allwo Stahl selbst Nahe bey gewesen! passirt ist? Ob nun Stahl! bey so überzeugt gewesener Gewißheit und Wahrheit von der Existenz der wahrhaftigen Verwandlungs-Kunst der geringen Metallen in Gold, erst nöthig gehabt habe ausforschen und wissen zu müssen wie die vorbesagten Adepti etwa eigentlich geheissen, oder wes Condition Sie gewesen, bevor Er die unschätzbare Kunst der Verwandlung der Metallen allerschuldigst veneriren, und in den Schriften der Adeptorum erlernen dörfen? Dieses wird

kein gesunder Verstand bejahren: Ich geschweige: daß ein Wahrheit-liebender werde approbiren: daß Stahl! an statt der Wahrheit-lehrenden Adeptorum Schrifften sich zu bedienen, lieber erwählet hat lauter solche Schrifften, welche abgefasst worden von denen, die in der Alchymie un- erfahren gewesen; Wie zu ersehen in mehrbesagten sei- nem Tractat De Sulphure, nemlich: Hollandi; Glau- beri: Kunckelii: Becheri: des Auctoris des Tractats, genannt, Alchymia denudata: des Auctoris des Tra- ctats, genannt, Wunder Drey: Und mehr dergleichen aus Unerfahrenheit abgefassete Schrifften: Unter welchen denn insonderheit Becher mit seinem vermeyntlichen Eisenma- chen am meisten den Herrn Stahl verleitet hat! Wie solches zu lesen ist in Stahls Tractat, betitelt: Einleitung zur Grund-Mix- tion derer Unterirrdischen Mineralischen und Metallischen Körper: Leipzig, 1720. pag. 175. lin. 23. Allwo Becher gerühmet wird (wegen desselben unwahres Vorgeben nemlich: daß er habe Eisen machen können) mit folgenden Worten: Nach- dem aber Becher selbst in einem viel edlern und curieusern Experiment Eisen zu machen durch Lein-Öel, als einer Materie, die (nach Bechers und anderer Meynung) mit der Mineralischen Natur ganz keine Gemeinschaft hat, solches hat zuwege bringen lernen, hat er eine unerhör- te und von keinem Menschen geglaubte Art zu beweisen durch folgende Zusammensetzung an die Hand gegeben: welche viel klärer ist, als von Erschaffung oder Bewoh- nung der Welt jemahls ist dargestellt worden. (So weit Stahls Worte.) Aus diesem von Stahl über alle massen declarir- tem Bewundern und Loben, indem Er sagt: daß das Becher- sche

sche vermeyntliche Eisenmachen viel klärer sey als von Erschaffung oder Bewohnung der Welt jemahls sey dargestellt worden, erhellet! daß Stahl gänzlich von Bechern ist verlei- tet worden. Denn daß das von Bechern aus verbranntem Leim und Oel producirte, für Eisen angegebene, Pulver kein Eisen gewesen! (wie Stahl sich einbilden lassen aus der Meynung weil der Magnet von besagtem Pulver etwas an sich gezogen) solches habe allschon Oben in meiner Vorrede zernichtet mit dem Experiment, nemlich! daß der Magnet auch eine Schwefel-Schlacke an sich zieht. Und in besagter meiner Vorrede ist zugleich mit bewiesen worden! daß kein Mensch Eisen, oder ein ander Metall, ohne aus einem Metallischen Wesen, hervorbringen könne. Also siehet man hieraus! Wie das leidige Præjudicium auch so sehr gelehrte Männer gänzlich verleiten thue. Ja! aus eben einem solchartigen Præjudicio, nemlich eines in der Hermetischen Kunst ganz Unerfahren gewesenem Auctoris Vorgeben ist auch dasjenige Urtheil entstanden welches Stahl in seinem Tractat betitelt: Beweis von den Salzen, Halle, 1723. pag. 430. lin. 17. angeführet hat mit folgenden Worten: Wer nicht kan Silber, mit grossem Überschuss, und Vortheil, machen: der wird auch niemahl Gold, mit Überschuss und grossem Vortheil machen: Weil dieses Raisonnement mit keines einzigen Adepti Schriften bewiesen werden kan. Kurz! das Hermetische Geheimnis admit- tirt keine Syllogismos, denn des Hermetischen Wercks Wür- ckung ist eine Würckung der Natur, und die Natur verlachet alle Syllogismos: wie solches offenbar erhellet aus der Oben in meiner Vorrede angeführten Begebenheit! da ein Unbekannter Mann dem Helmont gegeben etwa ein halbes Gran vom Lapide Philoso-

phorum, und mit dem Wenigen hat Helmont in Gegenwart vieler Zuschauer über ein halb Pfund Quecksilber in Gold verwandelt: ohne darüber zu syllogisiren daß aus dem Quecksilber erst hätte Silber, und aus dem Silber Gold werden müssen. Solche Schlüsse braucht die Natur nicht: sondern Sie, die Natur, macht mit dem Lapide welchem die Gold-Natur eingepflanzt ist Gold: und mit dem Lapide, welchem die Silber-Natur eingepflanzt ist Silber. Und also verwirft die Natur alle Syllogismos dererjenigen welche Ihr! nemlich der Natur, nicht nachfolgen. Daß auch Stahl von den eigentlichen Principien einer jeden neu zu entstehenden Creatur (denn der Lapis Philosophorum ist gleichfalls eine durch Hülffe der Kunst von der Natur gewürckte Neue Creatur) keine Wissenschaft gehabt habe erhellet aus besagten seinem Tractat, betitelt: **Einleitung zur Grund-Mixtion**: Leipzig, 1720. pag. 7. und pag. 8. Allwo Er die Stäubchens oder Particulchens derer Mixtorum erkläret, sich aber dabey in solche Subtilitäten und Distinctionen derer Stäubchens einläßt, welche zur Alchymie gar nicht erfordert werden; wie ich solches auch schon Oben in meiner Vorrede bey Bechers Negirung der drey Paracelsischen Principien, mit des Sendivogii Worten bewiesen habe. Denn solche Speculirungen über die Stäubchens oder Particulchens derer Mixtorum in derer selben numerica Simplicitate! lauffen auf Nichts hinaus: Gleich wie es ja eben auch eine nichtige Speculirung seyn würde, die Principien eines neu zu entstehenden Kindes auf die Weise abtheilen und distinguiren zu wollen! Weil es ja keinem Menschen möglich ist sehen zu können die innerliche Mischung derer drey Principien welche zu einem neu zu entstehenden Kinde erfordert werden: Desgleichen kan auch die innerliche Mischung derer Vegetabilischen und Mineralischen

schen Creaturen Niemahl gesehen werden. Darum bilde sich Niemand ein, daß man die Unsichtbare Natur, als den eigentlichen Mischer aller neu zu entstehenden Creaturen, werde ausfinden können auf die Weise! wie die vorherbenannten Sieben sehr gelehrt gesachteten Männer es versucht haben, Theils mit Syllogisiren: Da man nur allein nach der äußerlichen Gestalt der Dinge urtheilet, und allgantz nicht bedencket, oder wohl gar verläugnet den einem jeden Dinge bewohnenden innerlichen und anerschaffenen Nisum oder Antreiber, als die eigentliche Natur: Zumahl ja einem solchen Urtheil die tägliche Erfahrung ins Angesicht widerspricht, nemlich! wenn einem und demselbigen Menschen bald ein Purgirendes, bald wieder ein Stopffendes Medicament eingegeben worden ist, da erweist sich ja, daß allerdings im purgierenden Medicament ein purgierender Nisus oder Antreiber oder Natur, und im stopffenden Medicament ein stopffender Nisus oder Antreiber oder Natur verborgen steckt: Dieses kan ja nicht geläugnet werden, weil man es selbst in der That erfähret: Theils mit unnatürlichen Zusammensetzungen und Arbeiten, welche platt gegen der Natur seyn, als mit Anbrennung eines Oels, um dasselbe zu verwandeln in ein alsertrocknestes Pulver, oder mit Sublimiren der Metallen zu so genannte Flores, oder mit vermeyntlichen Auflösungen der Metallen in verschiedentlichen scharffen Wassern, oder mit Amalgamirung des Quecksilbers mit Regulo Antimonii, und mit mehr dergleichen unnützigen Künsteleyen, welche von den Meisten practisiret werden: O Mein! denn dadurch werden die Körper zerschändet und zernichtet, an statt man dieselben zum Aufleben verhelffen soll: Weil der Stein der Weisen

sen durchher lauter Leben , ja ! ganz und gar unsterblich ist. Hingegen, wer der Unsichtbaren Natur ihre sichtbare Werke beobachtet , nachdencket , und nachfolget : Der ! Der ! kan und wird das gewünschte Ziel wohl erreichen. Est enim unum Principium & quidem divinum, quod est sicut Clavis & Nexus istius Magisterii, sine quo non potest perfici opus hoc , quod supra omnem rationem debet cadere in intellectum , ante principium operationis , & ultimò in sensum. Ich will den wahren Forschern nach der Hermetischen Kunst zu Gefallen diese Lateinische Worte recht erklären, erstlich lauten sie zu Deutsch also: Denn es ist ein einiger und zwar ein Göttlicher Anfang , welcher gleichsam ist der Schlüssel zu dieser Meisterschaft und der auch mit ihr verknüpffet ist, ohne welchen das Werk nicht kan verrichtet werden , welcher Anfang vorher , ehe man zum Werk schreitet , über alle Vernunft mit dem Verstand sich vereinigen , und alsdenn zuletzt in die Sinne fallen soll: Die rechte Erklärung von diesen Worten ist Folgendes: Der einige Göttliche Anfang aller Creaturen ist die Natur , und die Natur ist auch der Schlüssel zum Regiment oder Meisterschaft der Hermetischen Kunst, denselben Schlüssel kan man finden bey den Werken der Natur: Gleich wie nun die Natur ein Göttlich Ding, unsichtbar, und mit GOTT so verknüpffet ist! daß alle ihre Verrichtungen bestehen in dem Willen Gottes, und denn! ohne die Natur das Hermetische Werk nicht verrichtet werden kan: so erfordert die Nothwendigkeit, daß man vorher , ehe man zum Werk schreitet , die Natur erforschen,

schen, und dieselbe perfect verstehen müsse: Aber das Erforschen, und das Verstehen der Natur, lässet sich mit Disputiren nicht erlangen: sondern man muß GOTT darum bitten, und fleißig die Werke der Natur erkündigen. So habe ichs gemacht: und insonderheit wenn ich im Lesen der Adeptorum Schrifften von einem und andern mit figürlichen Reden abgefasseten Spruch innerlich gerühret ward, so ließ ich nicht nach mit Seuffzen zu GOTT. Und auf die Weise habe ich endlich, GOTT Lob! erfahren: daß der Ursprung einer jeden Creatur ist eine vereinigte Dreyheit des Thuns, des Leidens, des Vereinigens: Man muß aber die benöthigte zu vereinigende Dreyheit in dem behörigen Geschlecht, und auch in der behörigen Art, nachsuchen. Denn es ist eine absonderlich vereinigte Dreyheit woraus ein Thier erfolgt: und es ist eine absonderlich vereinigte Dreyheit woraus ein Baum oder ein jedes Gewächs aus der Erden erfolgt. Und auch ist es eine absonderlich vereinigte Dreyheit woraus ein Metall erfolgt. Wenn man also die benöthigte zu vereinigende Dreyheit würcklich und handgreifflich ausgefunden hat, so ist unser Verstand und die Natur ein Ding geworden, und alsdenn sind unsere Sinne im Stande das Werck anzugreifen, und wohl zu vollbringen: aber ohne die besagte vorher ausgefundene Dreyheit ist es unmöglich das Hermetische Werck ausrichten zu können. Darum sind auch die in den gedruckten Büchern publicirte viele hundert Chymische

so genannte Experimenta von Salien, von Acidis, von Terreis, und von Sulphureis, (Nota benè: zur Alchymie) nicht allein Nichts nütze! sondern sie sind auch Ursach! daß diejenigen, welche sich darin exerciren, unmöglich zum Verständnis der Hermetischen Meisterschafft gelangen können: ich geschweige die Zeit und Kosten welche mit solchem Laboriren unnützlich verschwendet werden. Also denn erinnere nochmalß (weil es den eigentlichen Grund der Hermetischen Kunst betrifft) und zwar! daß dasjenige, welches ich von den drey Principien, in Vergleichung mit Mann, Frau, Kind, gesagt habe, sich verstehet von allen neu-hervorkommenden Creaturen, nemlich der Animalien, der Vegetabilien, und Mineralien. Diese drey Principien sind denen in dieser Nachschrift benannten Sieben sehr Gelehrt geachteten Männern gar nicht bekandt gewesen, da doch das Hermetische Werck ohne die drey Principien nicht angefangen, geschweige! vollbracht werden kan: denn zu Fabricirung des Steins der Weisen werden allerdings und unentbehrlich seine Natürlichen Drey Principien erfordert! Welche drey Principien ich für Nachdenckende Gemüther mehr als zu deutlich (verstehe! nach der vom Hermetischen Geheimniß erforderlichen Schreib-Art) in diesem Tractätlein entdeckt habe. Solchemnach kan ein jeder wahrer Forscher nach der Hermetischen Kunst auf dem Einhalt dieses Tractätleins, als
auf

auf die lautere Wahrheit! festiglich trauen und bauen. Denn ob ich gleich, aus Ursach die ich oben in meiner Vorrede pag. 5. angezeigt habe, noch kein realis Adeptus oder Possessor Lapidis Philosophorum bin! so habe ich doch im Besiz nicht nur das Centrum oder das Wesen, und den Ort oder den Behalter des Steins der Weisen: sondern ich kan auch mit einem Metallischen Experiment, und also unwidersprechlich! sehen lassen (in Vergleichung) die Möglichkeit der Unermesslichen Vermehrung des Steins der Weisen. Ich bin auch in meinem Gewissen überzeuget, daß dieses mein Tractätlein noch manchen Nachdencker erleuchten, und zum gewünschten Ziel verhelffen werde: Derselbe denn! dancke Gott für den Empfang dieser Schrift, und thue Gutes denen Dürfftigen.

Also hat GOTT mein emsiges Seufzen barmherziglich erhöret, und auf mein beständiges Bitten, und vielfältiges Nachsuchen in den Schriften der Weisen, auch in den Wercken der Natur, nicht allein die in diesem Tractätlein enthaltene wahrhaftige Erklärung des Fundaments der Lehre vom Stein der Weisen,

sen, sondern auch das wahrhaftige Perpetuum Mobile (an welcher Wahrhaftigkeit die ganze Gelehrte Welt noch zweifelt) gnädiglich mir offenbaret. Dafür dancke dem Einigen **GOTT, IHM** auch allein sey die Ehre, das Lob, der Preis, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen.

Gegeben aus dem Kleefer-Feldt-Edl,
im Jahr Christi 1736. meines
Alters im Ein und Sechzigsten
Jahr.

Pyrophilus.

NB! Auf pag. 96. lin. 2. steht: specificirten, das muß heißen: specificirten und noch nicht specificirten. pag. 100. lin. 9. steht: dicabatur, muß heißen: dicebatur.



